

Ulgäuer
Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/16



Lieferung 67 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 67

W.K.

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Rempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Pfg.

Allgäuer Kriegschronik

1916 Druck und Verlag der Jos. Köfeler'schen Buchhandlung, Kempten und München 1916
Lieferung 67 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 67
Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Im Lazarettzug.

Eindrücke und Erlebnisse eines Allgäuers.

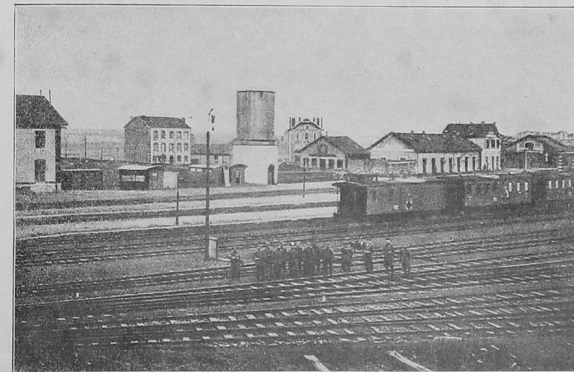
Ein Transport.

So manches gab es tagsüber am Zug zu schaffen. Das nötige Wasser und Holz mußte herbeigebracht, die Krankenwagen zum Transport hergerichtet werden. — Währenddessen gedachten sie wohl unser, daheim in stiller Kammer; heute, gerade am Tage, der der Welt einst den Frieden

und Dröhnen, nicht weit hinter unserem letzten Wagen: der erste Fliegergruß, den ich erhielt. Ungerichtet hat die Bombe natürlich nichts, wie auch späterhin, wo wir doch noch manchen Besuch eines Fliegers erhielten. Schade nur, daß wir ihn nicht erwidern konnten. Ohne die Geschwindigkeit zu vergrößern, geht's rastlos weiter bis Mars la

Tour, wo wir einige Verletzte aufnehmen. Dann fort nach Chambley.

Die Strecke war gesperrt. Hinter der Station hielten wir. In einem Walde war's, so recht der Typ der französischen Forste. Dichtes Unterholz, von breitfronigen herrlichen Eichen und Birken überragt; doch nur die gespenstigen Umrisse konnten wir der Dunkelheit wegen



Der Bahnhof von Baroncourt.

erkennen. Leise wiegen sich die gewaltigen Wipfel der Baumriesen im Nachtwind und ihr Nicken und Schaukeln vermehrte nur noch das Gespensterhafte. Da tritt, für Augenblicke nur, der Mond aus den Wolken, mit seinem Silberschein das ganze Bild grell überflutend. Dicht neben der schmalen, grell beschienenen Fläche treten die massigen Wipfel aus dem Dunkel hervor. Doch sonst alles undurchdringlich schwarz, düster, drohend — eine prächtvolle Studie über Hell- und Dunkel für einen Maler. Jetzt schlägt irgendwo eine Nachtigall, hell, klar. Triller folgen auf langgezogene Töne, immer herrlicher klingend das Lied, immer tiefer. Da läßt sich plötzlich der grobe Donner von St. Mihiel her hören; grollend und murrend. Und ob dem unlieblichen Störenfried bricht plötzlich des unscheinbaren Vogels herrlicher Gesang ab.

Indes wird die Strecke frei. Stoßend fahren wir an; weiter geht's über Onville und Nemercourt nach Thiaucourt. Hier wird der ganze Zug voll geladen mit blutenden Helden und alles hilft: Sanitäter,

bluter hatte. Wen betten wir wohl da hinein? Ist's ein Landwehrmann, einer zahlreichen Familie Stütze und Hilfe? Oder bettet man einen jungen Kriegsfreiwilligen, den Stolz und die Freude der Eltern, auf die Bahre? Gleichwohl, alle erfahren dieselbe Sorgsamkeit in der so verantwortungsvollen Pflege.

Nun sitzt die Mannschaft gemüthlich beisammen, man plaudert und scherzt nach des Tages Arbeit. Plötzlich schlägt ein Wort in diese Unterhaltung: Fahrbereit! Jeder eilt zu seinem Wagen, sieht nochmals nach dem Rechten. Da wird auch schon die Maschine angespannt; kurzer Appell der Mannschaften, dann geht's dahin, schweigend, in die dunkle Nacht, mit abgeblendeten Lichtern.

Ein Licht huscht an uns vorbei: Der Bahnhof des so arg durch den Krieg mitgenommenen Gondrecourt-Urt. Immer weiter geht's durch die Nacht. Conflans-Jarm. Kurzer Aufenthalt, dann weiter. Da, was ist das? Propellergeräusch? Nichtig, ein feindlicher Flieger kreuzt über uns — ein unheimliches Gefühl. Plötzlich ein Krachen

Inhaltsverzeichnis der Nummer 67

| | |
|---|------------|
| Im Lazarettzug | Seite 1377 |
| Die Kriegsmacht im Seekriege | Seite 1380 |
| Die große Durchbruchschlacht in Westgalizien u. ihre Folgen | Seite 1383 |
| Die Ereignisse des Weltkrieges | Seite 1387 |
| Kleine Chronik | Seite 1389 |
| Das Eisene Kreuz | Seite 1390 |
| Unsere Helden | Seite 1394 |

Ärzte, Wachmannschaften, Bahnpersonal, wer eben da ist und die Hände regen kann. Man weiß, warum hier so viele kommen: Thiaucourt liegt in der Feuerzone. Doch alles scheint noch gut zu geben. Da plötzlich ein eigentümliches Säusen und Heulen in der Luft. Man sieht sich's an, doch nur einen Augenblick. Granaten sind's, die unserem Bahnhof gelten! Jetzt ist jede Sekunde kostbar, jede kann furchtbaren Tod bringen. Auf die uns um-



Die Ruinen von Eton vor Verdun.

stehenden Munitionszüge, aus denen gerade schwere Munition ausgeladen wird, will man nicht hinschauen; es läuft einem ja kalt über den Rücken herunter bei dem Gedanken, daß ein einziger Treffer in den unheimlichen Nachbarzug uns alle zusammen mit den braven Verwundeten, die, kaum dem Tode entronnen, sich nun geborgen glauben, in beschauliche Höhe entrücken könnte. Immer weiter folgt Schuß auf Schuß mit furchtbarem Getöse. Einer fällt in unmittelbarer Nähe der Lokomotive. Endlich sind wir fahrbereit, und wer kann's uns verdenken, wenn wir aufatmeten, als wir alle heil aus der Beschickung davorkamen. Das war jener ... April, der mir frisch im Gedächtnis bleiben wird, der Tag, an dem ich die Feuerzone erhalten durfte. Meine Kameraden hatten sie ja längst bestanden, als sie, noch zu Beginn ihrer Tätigkeit, in den Vogesen fast täglich beschossen wurden.

Nun ging's über Pagny, wo uns die Herrn Franzosen wiederum freundliche Grüße in Gestalt einiger Granaten nachsandten, und Noeant, der ersten deutschen Station, nach Metz. Hier wurde kurz verpflegt und dann ging's weiter ins Landinnere, den Lazaretten entgegen, wo unsere armen Pflüglinge Heilung oder Linderung ihrer Schmerzen finden sollten.

Glück muß man haben.

Frühmorgens hatten wir diesmal Befehl zum Abfahren erhalten, und gleich darauf ging's auch schon durch die einformige Gegend dahin, ungeführt bis Jaulny. Plötzlich das uns so wohl bekannte Zischen über uns, dann ein Einschlag: eine Granate war über uns weggefliegen und auf einer Anhöhe geplatzt; Sträucher lagen geknickt umher, die Erde war ringsum aufgewühlt. Was sollte

wohl noch alles werden, wenn wir schon einen solchen Morgengruß erhielten. Weiter ging's wieder bis Thiaucourt, doch gleich wurden wir wieder abgerufen, ohne Verwundete eingeladen zu haben. Dann ging's zurück nach Duville. Hier war ein Leben! Munitionszüge standen da, um ihrer verderbenbringenden Ladung entledigt zu werden. Heu wurde ausgeladen und in die Proviantämter gefahren, Kraftfahrzeuge rasselten und ratterten vorbei, Fuhrparkkolonnen ohne Zahl passierten unsere Strecke. Plötzlich setzt sich unser Zug in Bewegung. Da gerät die Spannung eines der Fahrzeuge, die unsere Strecke kreuzen, unter den Zug. Man zieht und zerrt, schiebt und stoßt, und sich

da, keinem der Tiere, die teilweise fast ganz unter den Zug zu liegen kamen, ist etwas geschehen. Nur ein Brauner zeigt eine nicht unbedeutende Wunde am Hinterfuß, die sofort verbunden wird. Es schien aber heut' nicht glatt zu gehen! Gottlob war aber bis jetzt das Unglück nicht so schlimm! Materialschaden gibt's ja im Krieg immer. Fort geht's von Duville. Doch — wir sind mit dem letzten Wagen noch nicht aus dem Bahnhof heraus — wird das uns so wohl bekannte Geräusch eines gegen heftigen Wind ankämpfenden Propellers vernehmbar. Und wirklich, in ganz geringer Höhe schwebt ein feindliches Flugzeug über

uns dahin. Natürlich wieder das Krachen und Donnern einer plagenden Bombe, wie wir es gewohnt sind, und wieder — wir wissen's ja auch nicht anders — richtet



Bild in die Kirche von Eton bei Verdun.

der Fliegergruß nicht den geringsten Schaden an. Aber was jetzt es heut' für uns doch noch ab, denken wir, und noch bestärkt werden wir in diesem Gedanken, als wir in Thiaucourt mitten unter vier Munitionszügen zu stehen kommen, während unmittelbar vor uns, nur durch eine Hügelkette unseren Blicken verborgen, heftiger Artilleriekampf tobt. Doch ungeführt geht das Einladen vor sich; auch auf der Fahrt ereignet sich nichts Nennenswertes.

Das war einmal ein rechter Unglückstag oder besser Glückstag, wenn man die Folgen bedenkt, die die doppelte Beschickung oder das Überfahren des Trainfahrzeugs nach sich hätte ziehen können.

Fliebertage.

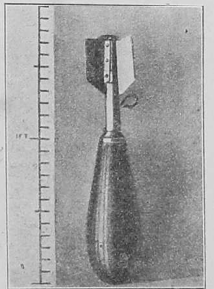
Nicht alles kann ich hier aufzählen, was ich in bezug auf Fliegerbeschickungen erlebt habe, nur Beispiele will ich

herausgreifen. Ein wunderbarer Tag, wolkenlos, doch auch so heiß, wie man ihn eben nur im Sommer Frankreichs trifft. Es stimmert einem vor den Augen. Endlich geht der Tag zur Meige; schwül ist's, doch immer noch wolkenlos. Da, ganz in der Ferne ein Rollen wie bei anziehendem Gewitter. Wir sehen zum Himmel. Nichtig, dort am klaren Himmel zeichnet sich scharf ein schneeweißes

Wölkchen ab, löst sich allmählich in Dunst auf, um bald ganz zu verschwinden. Andere Wölkchen bilden sich; bald ist der Himmel wie besät von den rasch auftauchenden und allmählich wieder verschwindenden weißen, zierlichen Ballen.

Auch das Rollen wird stärker vernehmbar; jetzt hört man sogar ganz deutlich das Zischen der Schrapnells. Doch wem gilt dieser Gruß? Jetzt sehen wir's: Einem Punkt, der in den merkwürdigsten Linien am Himmel freist; bald schießt er empor, dann senkt er sich wieder, in rasender Eile geht's dann wieder vorwärts — ein feindliches Flugzeug ist's.

Nun entdecken wir ein weiteres, jetzt noch eins. Sieben Stück zählen wir am Schluß. Immer näher kommt das Luftgeschwader auf uns zugeflogen. Ein schrilles Pfeifen der unter Dampf stehenden Maschine mahnt uns, den Unterstand aufzusuchen. Aber die Beschickung läßt nach und wir begeben uns in den Mannschaftswagen zum Abendessen. Da — ein Krachen und Donnern, daß die Fensterscheiben klirren. Ein Flieger hatte sich unbemerkt unserer Station genähert und seine Bombe geworfen. Sie traf! Mitten in eine Geschützstellung hinein! Und sie hätte auch Verheerung genug angerichtet, wenn es nicht — eine Scheinstellung gewesen wäre.

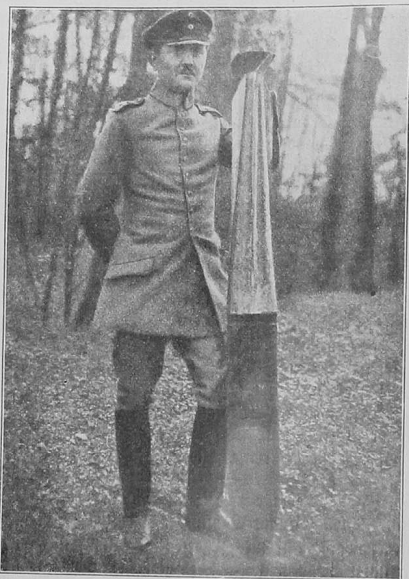


Eine englische Fliegerbombe.



Eine Straße in Thiaucourt.

Das war in unserer Kabestellung. Aber auch während der Fahrt erhielten wir öfters die unliebenswürdigen



Eine französische Hohenfliegerbombe, wie sie unter andern auch zum Angriff auf Karlsruhe verwendet wurden.

Befunde von Fliegern; einiges schilderte ich bereits. Von Dnyville aus folgte uns ein Flugzeug bis Novéant, wo es an unserer weiteren Verfolgung durch eine heftige Beschießung gehindert und zur Umkehr gezwungen wurde.

In Chambley war's auch einmal. Da ging der Teufel los. Abwehrgeschütze, Maschinengewehre, Infanteriesalven! Alles dies galt einem feindlichen Flieger und zwang den Verwunden endlich zur Umkehr. Das Großartigste jedoch, was ich in Bezug von Beschießung von Luftfahrzeugen mitmachte, war der Besuch eines feindlichen Luftschiffes in Straßburg.

Wie gut lag es sich einmal wieder in einem ordentlichen Bett. Ja was schlief ich da! Kein Donnerwetter

sollte mich in meinen Träumen stören. Da ging's aber los, so um 3 Uhr herum, wenn ich nicht irre. Schwere und leichte Geschütze, Maschinengewehre, Infanteriesalven. Das alles vereinigt sich zu einem wahren Höllenlärm. Das weckte mich auf und rief mich ans Fenster. Grelle Lichtgarben von den Scheinwerfern war alles, was ich zuerst sah. Endlich konnte ich auch den Gegenstand erkennen, der all den Lärm verursacht hatte: ein Luftschiff war's, an Gestalt unseren Zeppelein ähnelnd. In schwindelnder Höhe kreuzte es über der Stadt; plötzlich verschwand es aus dem Lichtkegel des Scheinwerfers. Dann eine besonders starke Erschütterung, die all das Donnern und Krachen überlörte. Dann Totenstille.

Am Morgen erfuhren wir näheres: Das Luftschiff war einem Zuge gefolgt und mit diesem über Straßburg eingelaufen. Es gelang ihm gerade noch über dem Bahnhof schwebend, eine Bombe zu werfen, die aber nur auf



Eine neue französische Fliegerbombe wird ins Flugzeug gereicht.

den freien Platz vor dem Bahnhof fiel und außer mehreren zertümmerten Fensterscheiben kaum Schaden anrichtete. Dies das Ergebnis der gewaltigen Tat des ersten feindlichen Luftschiffes.

Die Kriegsmacht im Seekriege.

Von Dr. Hans Stölzle, Rechtsanwalt in Rempten.

1. Was versteht man nun unter Minen, Kontaktminen und Streuminen?

Ich verweise des näheren auf den interessanten Artikel: „See- und Landminen“ von Huth, S. 631 ff. der „Mgäuer Kriegschronik“.

Seeminen sind mit Sprengladung (40—225 Kilo Schießbaumwolle) gefüllte, unter dem Meeresspiegel verankerte oder schwimmende Gefäße, durch deren Explosion darüberfahrende Schiffe verlegt werden.

Als Stoß- oder Kontaktminen bezeichnet man solche,

bei welchen durch den Anstoß des Schiffes ein Mechanismus ausgelöst wird, der einen Stoß auf die Sprengkapseln ausübt und dadurch die Explosion der Schießbaumwolle herbeiführt. (Huth 631.)

Streuminen oder schwimmende Stömineen sind solche, die von Schiffen aus zur Absperrung von Häfen oder gegen feindliche Schiffe gestreut werden, sich selbsttätig in der richtigen Höhe von 3—4 Meter unter Wasser einstellen und nach kurzer Zeit scharf werden.

Die Vertragsmächte, die noch nicht über vervollkommnete Minen, so wie sie das Abkommen vorsieht, verfügen, verpflichten sich, ihr Minenmaterial möglichst bald umzugestalten, damit es den erwähnten Anforderungen entspricht.

2. Verbote.

Es ist untersagt:

a) Unverankerte selbsttätige Kontaktminen zu legen, außer wenn diese so eingerichtet sind, daß sie spätestens eine Stunde, nachdem der sie Legende die Aufsicht über sie verloren hat, unschädlich werden;

b) verankerte selbsttätige Kontaktminen zu legen, wenn diese nicht unschädlich werden, sobald sie sich von ihrer Verankerung losgerissen haben;

c) Torpedos zu verwenden, wenn diese nicht unschädlich werden, nachdem sie ihr Ziel verfehlt haben;

d) es ist untersagt, vor den Küsten und Häfen des Gegners selbsttätige Kontaktminen zu legen zu dem alleinigen Zwecke, die Handelschiffahrt zu unterbinden.

Hier hat Deutschland einen Vorbehalt gemacht.

3. Die Sicherheit der friedlichen Schiffahrt.

Bei der Verwendung von verankerten selbsttätigen Kontaktminen sind für die Sicherheit der friedlichen Schiffahrt alle möglichen Maßnahmen zu treffen. Die Kriegführenden verpflichten sich, nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß diese Minen nach Ablauf eines begrenzten Zeitraumes unschädlich werden; auch verpflichten sie sich, falls ihre Überwachung aufhört, die gefährlichen Gegenden den Schiffahrtshäfen, sobald es die militärischen Rücksichten gestatten, durch eine Bekanntmachung zu bezeichnen, die auch den Regierungen auf diplomatischem Wege mitzuteilen ist.

4. Verpflichtungen nach Kriegsbeendigung.

Die Vertragsmächte verpflichten sich, nach Beendigung des Krieges alles, was an ihnen liegt, zu tun, um, jede auf ihrer Seite, die gelegten Minen zu beseitigen.

Was die verankerten selbsttätigen Minen betrifft, welche eines der Kriegführenden längs den Küsten des andern gelegt hat, so soll deren Lage von derjenigen Macht, die sie gelegt hat, der andern Partei mitgeteilt werden, und jede Macht soll in kürzester Frist zur Beseitigung der in ihren Gewässern befindlichen Minen schreiten.

5. Neutrale Mächte.

Jede neutrale Macht, die vor ihren Küsten selbsttätige Minen legt, soll diejenigen Regeln beobachten und deren

Vorsichtsmaßregeln treffen, wie sie den Kriegführenden zur Pflicht gemacht sind.

Die neutrale Macht muß durch eine vorgängige Bekanntmachung die Gegenden, wo selbsttätige Kontaktminen gelegt werden sollen, zur Kenntnis der Schiffahrt freigegeben. Diese Bekanntmachung soll den Regierungen schleunigst auf diplomatischem Wege mitgeteilt werden.

II. Die Völkerrechtsverletzung Englands.

Ich habe bereits eingangs erwähnt, daß die Deutschen an der englischen Küste und sogar an der Themsemündung Minen legten. Es war selbstverständlich, daß diese „Politik des Minenlegens“ England nicht paßte.

1. Am 5. Oktober 1914 veröffentlichte der Sekretär der englischen Admiralität folgendes:

„Die deutsche Politik des Minenlegens, verbunden mit der Tätigkeit der Unterboote, zwingt die Admiralität aus militärischen Gründen, Gegenmaßregeln zu ergreifen. Die Regierung erteilt deshalb die Genehmigung zum Minenlegen in gewissen Gebieten.

Ein Minenfeldverbot wurde ausgesetzt und in großem Maßstabe entwickelt. Um die Gefahr für die Nichtkämpfer zu verringern, teilt die Admiralität mit, daß es von jetzt ab für Schiffe gefährlich sei, das Gebiet zwischen 51. Grad 15 Minuten und 51. Grad 40 Minuten nördlicher Breite und zwischen 1 Grad 35 Minuten und 3 Grad östlicher Länge zu durchfahren.

Im Zusammenhang damit wird erinnert, daß die südlliche Grenze der deutschen Minenfelder auf 52. Grad nördlicher Breite liegt. Obgleich die Grenze der gefährlichen Gebiete hierdurch bestimmt sind, darf nicht angenommen werden, daß die Schiffahrt in irgendeinem Teile der Gewässer südlich und nördlich davon ungefährlich sei. Den englischen Schiffen ist befohlen, oftmals segelnde Schiffe vor neu ausgelegten Minenfeldern zu warnen.“

An zuständiger deutscher Stelle wurde erklärt, daß die Behauptung der englischen Admiralität, die deutschen Minenfelder gingen bis zum 52. Grad nördlicher Breite, frei erfunden ist. Deutsche Minen liegen nur an der östlichen Küste.

Das oben angekündigte Verfahren Englands, die internationalen Gewässer der südlichen Nordsee durch Minen zu versetzen, ist daher ein flagranter Völkerrechtsbruch.

2. Es ist ja verständlich, daß die „deutsche Politik des Minenlegens“ England in begrifflicher Verlegenheit gebracht hat, hat doch diese Politik Deutschlands England manches schöne Schiff gekostet. Allein England weiß und wußte sich nicht anders zu helfen, als durch einen Völkerrechtsbruch, der hauptsächlich der neutralen Schiffahrt schadet. Es hatte deshalb England ein Interesse daran, die Behinderung der Schiffahrt hauptsächlich den Deutschen in die Schuhe zu schieben, um dieselben auf diese Weise bei den Neutralen zu verächtigen, und es beschuldigte Deutschland der Minenlegung durch Lazaretttschiffe und Handelschiffe unter neutraler Flagge.

Am 1. November 1914 erfolgte nämlich die britische Admiralität folgende Bekanntmachung:

„Infolge der willkürlichen Minenlegung durch deutsche Schiffe unter neutraler Flagge muß die ganze Nordsee als Kriegsgebiet angesehen werden. Vom 5. November ab sollen alle Schiffe, die eine bestimmte Linie, vom Nordpunkt der Hebriden

durch die Färöer-Inseln bis Island passieren, solches auf eigene Gefahr tun, wenn sie nicht die Admiralitätsvorschriften befolgen. Den Handelsschiffen aller Nationen nach Norwegen, nach der Ostsee, Dänemark wird angeraten, durch den Englandkanal nach Dover zu gehen. Dort werden ihnen sichere Wege angegeben, von Großbritannien bis Färne Island, von wo aus ihnen eine möglichst sichere Route nach dem Feuerschiff „Lindesaes“ gewiesen wird, der norwegischen Küste zu. Von hier aus muß so dicht wie möglich an der Küste entlang gefahren werden.“

Dieser Erlaß, der an Perfidie nichts zu wünschen übrig läßt, bedeutete nichts anderes als die Sperrung der Nordsee durch England.

3. Zu den in diesem Erlaß enthaltenen Beschuldigungen nahm die deutsche Regierung am 13. November 1914 amtlich mit folgenden Worten Stellung:

„Die englische Regierung erließ am 2. November unter der falschen Anschuldigung, daß Deutschland durch Lazaretttschiffe und Handelsschiffe unter neutraler Flagge in der Nordsee Minen legte und Rekonvozierungen ausführte, eine Bekanntmachung für die Schifffahrt nach und in die Nordsee, wodurch den Schiffen unter der Vorspiegelung von Minengefahr in der nördlichen Nordsee der Weg durch den Englischen Kanal, die Downs und längs der englischen Küste empfohlen, vor dem Weg durch die nördliche Nordsee um die Orkney-Inseln und die Shetlandinseln herum aber gewarnt wird.

Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß die Gewässer der nördlichen Nordsee, einschließlic der Linie Hebriden—Färöer—Island, die Gewässer an der norwegischen Küste und Stageraaf durchweg Wasserstraßen sind, auf denen jedes Minenlegen ausgeschlossen ist. Dagegen ist bekannt, daß in der südlichen Nordsee und im Englischen Kanal zahlreiche Minen, und zwar, wie festgestellt worden ist, englischen und französischen Ursprungs umherstreifen, die nicht entschärft sind, und daß an vielen Stellen des von England empfohlenen Weges längs der englischen Ostküste Minen gelegt sind, von denen in letzter Zeit ebenfalls einzelne treibend angetrieben wurden. Für die Schifffahrt bildet der von England empfohlene Weg durch den Kanal, durch die Downs und längs der englischen Ostküste daher eine schwere Gefahr, während der Weg durch die nördliche Nordsee minenfrei und daher gefahrlos ist.“

4. Am 14. November 1914 veröffentlichte die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ eine Erwiderung der deutschen Regierung auf den Protest der britischen Regierung wegen des Legens deutscher Minen in der Nordsee. Darin wird u. a. folgendes ausgeführt:

„Obgleich das achte Haager Abkommen vom 18. Oktober 1907, auf das sich die britische Regierung beruft, völkerrechtlich in dem gegenwärtigen Kriege für keinen Beteiligten bindend ist, hat sich die deutsche Regierung an seine Bestimmungen, abgesehen von dem Artikel 2, den sowohl Deutschland wie Frankreich ausdrücklich sich vorbehalten haben, freiwillig gebunden.

Die Behauptung der britischen Regierung, daß diese Bestimmungen deutscherseits verletzt worden seien, wird auf das entschiedenste bestritten. Die Behauptung der britischen Regierung, daß die deutschen Minen offenbar durch Fischerboote, vielleicht sogar unter neutraler Flagge, gelegt worden seien, ist völlig aus der Luft gegriffen. Die deutschen Minen sind ausschließlich von deutschen Kriegsschiffen gelegt worden.

Daß weit von der Küste und den Häfen des Gegners keine Minen verankert werden dürfen, ist in dem Haager Abkommen nicht bestimmt, auch nicht durch eine völkerrechtliche Übung festgelegt. Die englische Angabe über die Entfernung der deutschen Minen von der bedrohten Küste ist weit übertrieben, vielmehr sind die Minen so nahe gelegt worden, wie es die Befestigung des Ankergrundes und die Verhältnisse der Küste gestatten.

Unwahr ist die Behauptung über die Sperrung neutraler Zufahrtsstraßen; keine deutsche Mine ist auf der Zufahrtsstraße von der hohen See zu einem neutralen Hafen gelegt worden. Deutscherseits sind die Minen mit aller möglichen Sorgfalt verankert worden; sollten einzelne infolge der Strömung oder der Stürme ins Treiben gekommen sein, so sind diese Fälle weniger zahlreich als bei englischerseits gelegten Minen, die an der belgischen und niederländischen Küste angetrieben sind und dort Schaden getan haben. Die Pflicht, die Minen zu überwachen, wird in der Regel nur für Defensivminen, nicht aber für Offensivminen gegeben sein.

Der Vorwurf in dem britischen Proteste, daß die deutsche Regierung eine Bekanntmachung über den Ort der Minenlegung niemals erlassen habe, wird durch die Mitteilung der deutschen Regierung vom 7. August 1914 an alle neutralen Mächte widerlegt, daß die Zufahrtsstraßen zu den englischen Häfen deutscherseits durch Minen gesperrt würden.

Der Protest der britischen Regierung ist offenbar nur ein Mittel, um die englischerseits beliebigen schweren Verletzungen des geltenden Völkerrechtes zu verdecken und die inzwischen erfolgte völkerrechtswidrige Schließung der Nordsee, die in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung der Blockade neutraler Länder gleichkommt, in der öffentlichen Meinung vorzubereiten.

Ein friedlicher Handel ist augenscheinlich für das im Kriege befindliche England nur derjenige neutrale Handel, der Ware nach England bringt, nicht aber derjenige, der Ware seinen Gegnern zuführt oder möglicherweise zuführen könnte. Die deutsche Regierung ist sich bewußt, ihrerseits bei den durch die militärische Notwendigkeit gebotenen Maßnahmen die Gefährdung oder Schädigung neutraler Schifffahrt in möglichst engen Grenzen gehalten und sich dabei streng nach den Regeln gerichtet zu haben, die bisher zwischen zivilisierten Völkern für die Seefahrtsgesetzgebung galten. Dagegen rechtfertigt sich die Beeinträchtigung der neutralen Lebensinteressen von englischer Seite durch keinerlei militärische Notwendigkeit, da sie mit den kriegerischen Maßnahmen nicht im Zusammenhang steht und lediglich die Volkswirtschaft des Feindes durch die Lahmlegung des legitimen neutralen Handels treffen will. Diese grundsätzliche Mißachtung der von ihr angerufenen Meeresfreiheit nimmt der britischen Regierung jedes Recht, in der Frage der die Neutralen ungleich weniger schädigenden Minenlegung als Anwalt dieser Freiheit aufzutreten.“

5. Am 23. November 1914 schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in einer Polemik gegen das schwedische Blatt „Göteborgs Handels- und Sjöfartstidning“:

„Die Mitteilung der britischen Admiralität an die Neutralen, in der letzten Zeit hätten die Deutschen auf Geratewohl in der offenen See Minen gelegt, ist bewußt unwahr. Dasselbe gilt von der unerhörten Behauptung der Admiralität, daß die Deutschen Minen von Handelsschiffen unter neutraler Flagge unter dem Schutze der Unversehrtheit neutraler Schiffe“ gelegt seien.“ (Kriegschronik M. N. 1073).

2. Kapitel.

Beschießung durch Seestreitkräfte.

Durch das 9. Abkommen vom Jahre 1907 wurde die Beschießung durch Seestreitkräfte geregelt. Auch dieses Abkommen gilt nur zwischen den Vertragsmächten, und nur dann, wenn sie sämtlich am Kriege beteiligt sind.

1. Unverteidigte Häfen, Städte, Dörfer, Wohnstätten oder Gebäude dürfen durch Seestreitkräfte nicht beschossen werden. (Art. 1, Abs. 1.) Daraus folgt, daß verteidigte Häfen usw. beschossen werden dürfen.

Gegen Art. 1, Abs. 2, welcher bestimmt, daß eine Ortschaft nicht aus dem Grunde allein beschossen werden

dürfe, weil vor ihrem Hafen unterseeische Kontaktminen gelegt sind, haben Deutschland und andere Staaten Vorkerbehalte gemacht, so daß dieser Grundsatz nicht als geltendes Recht zu betrachten ist.

2. Das in Ziffer 1 näher bezeichnete Verbot gilt nicht für militärische Werke, Militär- oder Marine-Anlagen, Werkstätten und Einrichtungen, die für die Bedürfnisse der feindlichen Flotte oder des feindlichen Heeres nutzbar gemacht werden können, sowie die im Hafen befindlichen Kriegsschiffe. Der Befehlshaber einer Seestreitmacht kann sie nach Aufforderung mit angemessener Frist durch Geschützfeuer zerstören, wenn jedes andere Mittel ausgeschloffen ist und die Ortsbehörden nicht innerhalb der gestellten Frist zu der Zerstörung geschritten sind. Es trifft in diesem Falle keine Verantwortung für den nicht beabsichtigten Schaden, der durch die Beschießung etwa verursacht worden ist.

Wenn zwingende militärische Gründe, die ein sofortiges Handeln erfordern, die Bewilligung einer Frist nicht gestatten, so versteht es sich, daß das Verbot der Beschießung der unverteidigten Stadt ebenso wie im Falle des Abs. 1 bestehen bleibt, und daß der Befehlshaber alle erforderlichen Anordnungen zu treffen hat, damit daraus für die Stadt möglichst wenig Nachteile entstehen.

3. Es kann jedoch zur Beschießung auch unverteidigter Häfen, Städte, Dörfer, Wohnstätten und Gebäude nach vorausgegangener ausdrücklicher Ankündigung dann geschritten werden, wenn die Ortsbehörde, nachdem sie durch eine formelle Aufforderung in Verzug gesetzt ist, sich weigert, einer Anforderung von Lebensmitteln oder Vorräten nachzukommen, die für das augenblick-

liche Bedürfnis der vor der Ortschaft liegenden Seestreitmacht benötigt werden.

Die angeführten Leistungen müssen im Verhältnis zu den Hilfsquellen der Ortschaft stehen. Sie sollen nur mit Ermächtigung des Befehlshabers der Seestreitmacht gefordert und so viel wie möglich bar bezahlt werden; andernfalls sind dafür Empfangsbescheinigungen auszustellen.

4. Es ist untersagt, unverteidigte Häfen, Städte, Dörfer, Wohnstätten und Gebäude zu beschießen, weil sie AufLAGen in Geld nicht bezahlt haben.

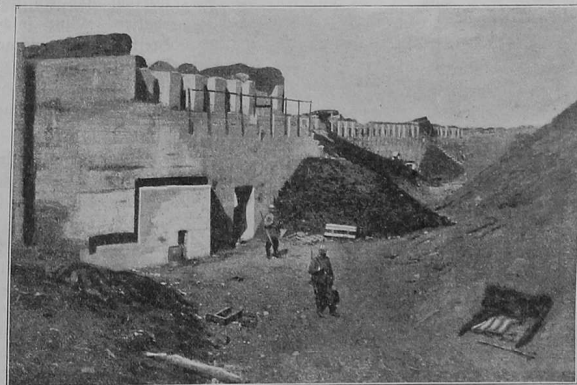
5. Bei der Beschießung durch Seestreitkräfte sollen von dem Befehlshaber alle erforderlichen Vorkehrungen getroffen werden, um die dem Gottesdienste, der Kunst, der Wissenschaft und der Wohltätigkeit gewidmeten Gebäude, die geschichtlichen Denkmäler, die Hospitäler und Sammelplätze für Kranke oder Verwundete so viel wie möglich zu schonen, vorausgesetzt, daß sie nicht gleichzeitig zu einem militärischen Zwecke Verwendung finden. Pflicht der Einwohner ist es, diese Denkmäler, Gebäude oder Sammelplätze durch deutliche Zeichen kenntlich zu machen, die aus großen und steilen rechteckigen Flächen bestehen und diagonal in zwei Dreiecke, das obere von schwarzer, das untere von weißer Farbe, geteilt sein sollen.

6. Mit Ausnahme des Falles, wo die militärischen Erfordernisse es nicht gestatten, soll der Befehlshaber der angreifenden Seestreitmacht vor Eröffnung der Beschießung alles, was an ihm liegt, tun, um die Behörden zu benachrichtigen.

7. Es ist untersagt, Städte oder Ortschaften, selbst wenn sie im Sturm genommen sind, der Plünderung preiszugeben.

Die große Durchbruchsschlacht in Westgalizien und ihre Folgen.

In den beiden ersten Juliwochen hatte es äußerlich den Anschein, als ob unsere Offensive in Galizien und Südpolen durch die gewaltigen Anstrengungen der letzten Wochen etwas erlahmt und von den starken Gegenstößen aus der Gegend von Lublin zum Stehen gebracht worden sei. Da meldeten unerwarteter Heeresleitungen am 14. Juli den



Das neuerbaute Fort Höhe 202 von Grodno nach dem Fall der Festung.

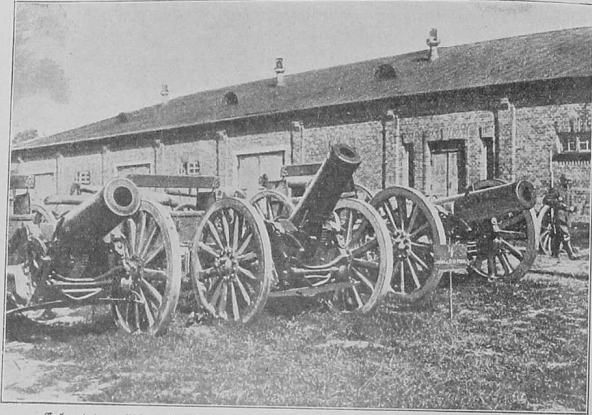
Beginn einer neuen wuchtigen Offensive der deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen auf der ganzen russischen Front von Kurland bis zum Dniester. Mit welchgewaltiger Kraft diese neue Angriffsbewegung unternommen wurde, ergab sich sofort aus den ersten Erfolgen. Auch das militärische Ziel war bald ersichtlich. Es handelte sich um nichts mehr und nichts weniger

als darum, durch eine große, in der ganzen Kriegsgeschichte einzig dastehende Umfassung, die russische Hauptmacht in Polen entweder einzuschließen oder wenigstens zum Rückzug hinter die fast unüberwindlich starken Befestigungen an der Weichsel und am Bug zu zwingen. Heute wissen wir, daß der erste Plan, der einer Umfassung, nicht ge- glückt ist, wohl aber der zweite.

Die Hauptarbeit bei diesen gigantischen Schlägen fiel den beiden äußersten Flügeln, der deutsch-österreichischen Front zu: Der Armee des Generals von Below in Kurland und der Armee des Generalsfeldmarschalls von Mackensen zwischen Weichsel und Bug; beide hatten Umfassungsbewegungen auszuführen. Der Angriff in Kurland ging nach Säuberung des Gebietes bis gegen Niga in südöstlicher Richtung, um die strategisch wichtige Bahn von Warschau nach Petersburg zwischen Wilna und Dinaburg zu erreichen und zu unterbrechen. Gleichzeitig stieß Mackensen in nordöstlicher Richtung auf Cholm vor, um dort die Verbindung der Festung Zwangorod mit den Festungen Kiew und Brest-Litowsk zu unterbrechen.

Gleichzeitig mit dieser umfassenden Bedrohung aus Nordosten und Südosten wurde die russische Front am Narew durchbrochen. General der Artillerie v. Gallwis erhielt den Auftrag, mit den Truppen, die unter seiner Leitung seit Monaten die Wacht an der Südgrenze West- und Ostpreußens gehalten hatten, und einigen Verstärkungen die feindliche Stellung zu durchstoßen. Die Aufgabe mußte als außerordentlich schwer erscheinen, hatten die Russen doch die Zeit der Ruhe aus-

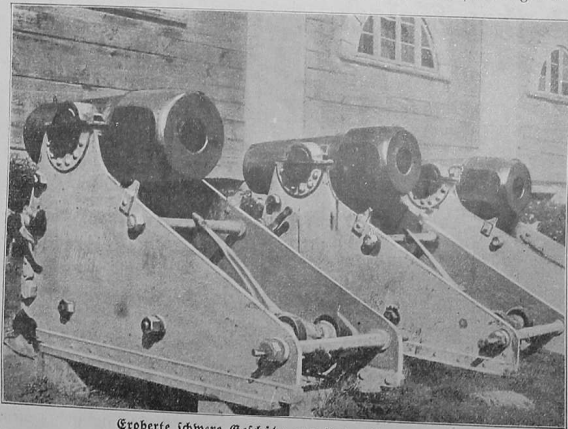
genutzt, um ein Netz von günstig gelegenen und sehr stark befestigten Stellungen zwischen ihrer vordersten Linie und den Narew-Festungen auszubreiten. Hunderttausende dieser Baumstämme sind da hineingearbeitet worden, Millionen von Sandsäcken lagen auf den Brustwehren und türmten sich zu breiten Seitenwehren. Stellenweise waren bomben-



Erbeutete russische Haubitzen japanischen Ursprungs aus Nowo Georgiewsk.

sichere Unterstände und Pferdeställe tief in die Erde eingebaut. Überall standen dichte Drahthindernisse vor der Front, oft versenkt und zwei bis drei Reihen hintereinander. Vorspringende Bastionen, bequeme und sichere Beobachtungskstände leiteten zum Festungscharakter über. Das Gelände ist stark hügelig, hier und da bergig mit weit überragenden Höhen und steilen Abhängen. Von den zahlreichen Wäldern hatten die Russen einen erheblichen Teil niedergelegt, um freiere Übersicht und ein weiteres Schussfeld zu erhalten. Eine solche Front in ganzer Breite frontal anzugreifen, ist unmöglich. Eine Umfassung des Gegners war ausgeschlossen, da sich die deutschen und die russischen Linien ununterbrochen nahe gegenüber lagen.

General v. Gallwis entschloß sich dennoch zum Durchbruch, und zwar an zwei Stellen, die so nahe aneinander lagen, daß die hier gelingenden Vorstöße ihre Wirkung sofort auf das Mittelstück und weiter auch nach rechts und links ausüben mußten. Als Angriffspunkte wählte er die vorspringenden Winkel der russischen vordersten Stellung nordwestlich und nordöstlich von Prasnysch. Diese vielumfrittene Stadt, deren Umgebung solche Mengen russi-



Eroberte schwere Geschütze aus Nowo Georgiewsk.

russischen und deutschen Blutes getrunken hat, und die selbst dabei zum Trümmerhaufen geworden ist, hatten die Russen durch einen Gürtel von starken Feldwerken zu einer Festung ausgebaut. Sie sollte diesmal gar nicht angegriffen werden, sondern als Siegespreis den zur Rechten und Linken stürmenden Truppen in den Schoß fallen. Dieser Plan ist in vollem Umfange geglückt: Wie die Schneiden einer gewaltigen Kneifzange durchbrachen die tapferen deutschen Truppen die feindliche Linie zu beiden Seiten von Prasnysch und schlossen sich unaufhaltsam jenseits der Stadt zusammen. Die russische Besatzung mußte schleunigst die Festung kampfflos verlassen, um nicht mit abgekniffen zu werden.

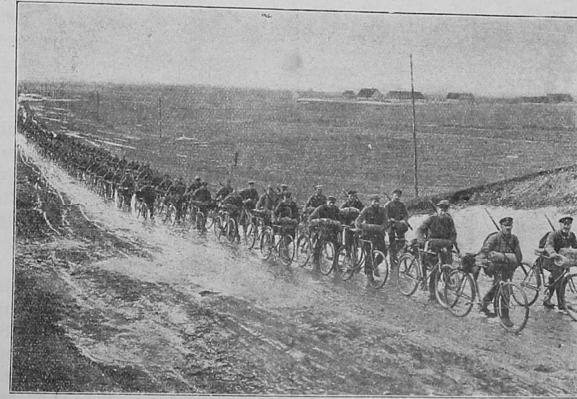
Am Morgen des 13. Juli begannen Hunderte von Feuereschlünden, leichten, schweren und schwersten Kalibers, auf die russischen Stellungen herniederzusausen. Es war eine Kanonade, die schon auf die deutschen Truppen einen tiefen Eindruck machte, die Russen aber völlig um die Besinnung brachte. Gefangene haben erzählt, daß in diesem Höllenfeuer jeder Zusammenhalt in der

Truppe aufhörte. Hieraus, wie aus der überraschenden Wirkung des ganzen Angriffs ist es zu erklären, daß unsere Infanterie bei der Erstürmung der ersten russischen Stellung wenig Aufenthalt und verhältnismäßig wenig Verluste hatte, und binnen 24 Stunden war Prasnysch von beiden Seiten flankiert und nicht mehr zu halten.

Am 14. Juli brach die neue feindliche Stellung, die letzte geschlossene vor der Narew-Linie, mitten entzwei. Die Russen hatten alle Zwischenlinien aufgegeben und schleunigst die seit Monaten vorbereitete, außerordentlich starke Verteidigungsstellung Wsoszogroß-Cichanow-Zielona-Szuzki-Krasnosiele befestigt, die wieder aus mehreren Reihen hintereinander bestand. Unsere Truppen mochten zunächst im Zweifel sein, ob sie hier noch stärkeren Widerstand zu erwarten hätten.

Der 15. Juli gab eine erste Antwort. Als nach kräftiger Artillerievorbereitung die Schützenlinien vorgehen begannen, empfang sie überall ein heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Der Feind feste alles daran, das letzte Bollwerk bis zum äußersten zu verteidigen. So ging es an den meisten Stellen nur langsam vorwärts,

und der Erfolg war nicht mehr so durchschlagend wie am ersten Tage. Gerade in der Mitte der Hauptdurchbruchfront aber lagen Truppen, deren Draufgängerluft ganz besonders ausgebildet war. Man ging es ununterbrochen vorwärts. Weder das russische Schnellfeuer, noch das doppelte Drahthindernis vermochte den Sturm aufzuhalten. Als das deutsche Hurra rollte, liefen die Russen, verblüfft durch solche Elementargewalt, in hellen Haufen davon. Zwar leistete der Feind an vielen Stellen noch hartnäckigen Widerstand, aber den Ansturm von vorne und den Druck auf die Flanke konnte er schließlich nirgends aushalten. Ein nicht unge- schickter Versuch, die zuerst durchgebrochenen deutschen



Deutsche Radfahrer-Abteilung in Polen.

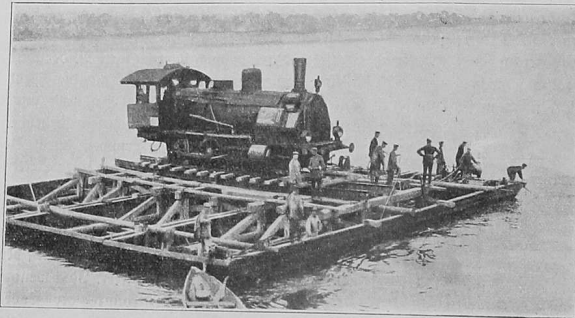
Truppen durch Besetzung einer Seitenstellung zu bannen, wurde von diesen durch einen neuen scharfen Anlauf vereitelt. Noch weniger konnte der Todesritt einer russischen Kavallerie-Brigade irgend einen Erfolg versprechen. Kosaken und Husaren wurden im Nu niedergemacht. Auch einige rückwärtige Zwischenstellungen des Feindes fielen bald unter den Stößen unserer

siegesfroh vorwärtseilenden Truppen, die erst vor der befestigten Narew-Linie Halt machten. In einer Breite von etwa 120 Kilometern waren unsere Truppen um 40—50 Kilometer weiter in Feindesland eingedrungen, haben ein reiches und schönes Stück russischen Bodens besetzt und Zehntausende von Gefangenen sowie viel Kriegsmaterial erbeutet. So war das konzentrische Vorrücken beiderseits der Eisenbahn Mawa-Cichanow, das zum Aufrollen der feindlichen Stellungen bis nach Plousk hinunter führte, eine Leistung, die sich ebenbürtig stellt an die Heldentaten am Dunaie, die dem General v. Gallwis ohne Zweifel zum Vorbild dienten.

Der Durchbruch bei Prasnysch hatte zur Folge, daß die Armeen Gallwis in breiter Front von oberhalb Nitrolenta bis Pultusk die Narew überschritt, wobei auch die beiden Festungen Nozan und Pultusk, die den Stromübergang verhindern sollten, gestürmt wurden.

Damit war die unmittelbare Bedrohung von Warschau, der stärksten russischen Festung an der Weichsel, gegeben, und die Deutschen konnten sich bereits von Westen her ihrem Fortbereich nähern. Auch die andere Weichsel-

festung Zwangorod wurde von den verbündeten deutschen und österreichischen Truppen unter General Woytsch eingeschlossen (21. Juli), während südlich von Zwangorod die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand gegen Lublin vordrängte, sich mit ihrem rechten Flügel an die Armee Mackensens anlehnd. Das polnische Lublin



Eine Lokomotive wird über die Weichsel transportiert.

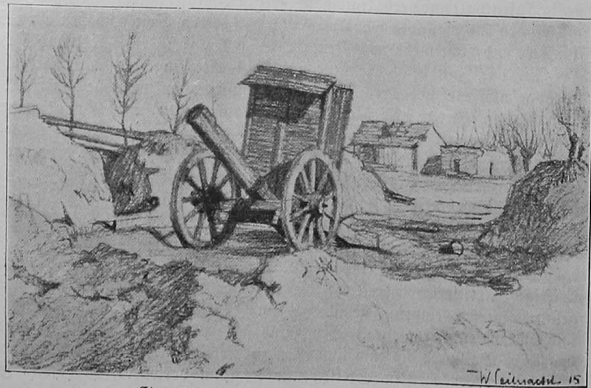
wurde am 30. Juli und das ruthenische Cholm am 1. August, dem Jahrestag des Weltkriegsbeginns, von den deutschen Truppen besetzt.

Lublin, die Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements, nach Warschau und Lody die bedeutendste Stadt russisch-Polens zählt über 50 000 Einwohner, darunter viele Juden. Sie ist der Sitz eines katholischen Bistums, des Kommandos des 14. Armeekorps, hat zahlreiche Kirchen, Lehranstalten, Paläste berühmter Adelsgeschlechter, viele Banken, Tabak- und Seifenfabriken, Bierbrauereien, Dampfmaschinen, Gerbereien usw. Die Hauptobjekte des Handels sind Wolle, Getreide und Wein. Die Lubliner Messen genießen großen Ruf und werden fast von der ganzen Welt besucht.

Cholm, die Stadt der Ruthenen, hatte unter der Russenherrschaft, die so entschieden auf ihr gelastet hat, härter und erbarmungsloser noch als irgendeine der polnischen Diözesen zu leiden gehabt. Sobald die Diözese Cholm durch den Wiener Kongress an Rußland kam, begann auch schon die Verfolgung der unierten Kirche. In der ganzen katholischen Welt, nicht am wenigsten auch in der französischen, die jetzt durch dick und dünn geht mit der russischen Regierung und die „deutschen Barbaren“ vor das Tribunal der Weltgeschichte schleppen möchte, herrschte geradezu Erbitterung über die Barbarei und Unkultur des tyrannischen Rußland, welches nicht einmal auf dem Gebiet der Religion individuelle Freiheit zuließ, viel

mehr mit Knutenhieben und Mißhandlungen sondergleichen die dortigen Katholiken in die russische Staatskirche hinein-zwingen wollte.

Die in der Diözese Cholm wohnenden 280 000 Unierten lebten merkwürdigerweise bis zur polnischen Revolution vom Jahre 1830 immer noch den günstigeren Verhältnissen wie die Unierten im übrigen Rußland. Doch nun, nach 1830, wurde das begonnene Zerkünderwerk auch auf diese „einst so stille und friedliche Gegend“ mit zunehmender Härte und Grausamkeit übertragen. Eine Anzahl dem Schisma geneigter Priester aus dem österreichischen Galizien wanderten ein und wirkten in ihrer Weise als „wahre Ungeheuer“. Am schlimmsten wurde es, als Bischof Michael Kuzimski im Jahre 1871 zur Abdankung genötigt und nun durch den russischen Einfluß ein aus Galizien entlaufener Priester Marzell Popiel als Administrator der Diözese bestellt wurde. Er betrieb mit Hochdruck und unter Anwendung der schamlosesten Mittel die „Bekehrung“ der unierten Landleute zur „orthodoxen“ Kirche. Die katholische Messe wurde verboten; die unierten Priester wurden verbannt; den Unierten wurden ihre Kirchen fortgenommen und mit schismatischen Priestern besetzt, die Bauern durch Kosaken-Einquartierung, Ausfagung und Mißhandlung jeder Art zur Verzweiflung getrieben. Duzende Male kam es vor, daß die katholischen Bauern den schismatischen Eindringlingen den Eintritt in ihre Kirchen verwehren wollten. Dann hieben die Kosaken ein und schossen die Bauern zusammen. Die Kosaken hausten damals in dieser Gegend genau so wie bei Beginn dieses Krieges in Ostpreußen. Sie sind ja nun einmal so, und gerade darum werden sie ja vom Rußentum immer da



Eine Scheinbatterie nach der Natur gezeichnet.

losgelassen, wo man ein Land besonders schwer treffen will. Durch List und Gewalt wurden so allmählich die Bauern zur Unterwerfung gebracht. Das ganze katholische Leben schien erstorben. Popiel wurde zum Dank mit dem St. Anna-Orden „dekoriert“ und der „humane“ Minister Tolstoi feierte seinen größten Triumph. Die letzte unierte Diözese war vernichtet — ein weites Totenfeld der religiösen Freiheit in Rußland.

Da kam der russisch-japanische Krieg von 1905, mit ihm die russische Revolution, und dann zur Beruhigung der revolutionären Kräfte das Manifest des Zaren Nikolaus vom 17. bzw. 30. Oktober 1905, welches allen Russen u. a. Sicherheit der Person, Gewissensfreiheit, Freiheit der Rede, der Schrift und der Vereinsbildung und damit ausdrücklich die völlige Religionsfreiheit gewährte. Herrliche Worte, welche gewiß nirgendwo mit tieferer Freude gehört wurden wie bei den ruthenischen Unierten der Diözese

Cholm! Und nun zeigte sich, wie diese armen Bauern trotz erzwungener äußerer Unterwerfung an ihrer Überzeugung und der Liebe zur katholischen Kirche treu festgehalten hatten. In hellen Scharen kehrten sie zur Union mit der röm.-katholischen Kirche zurück und huldigten offen wieder dem Papste. Das ging eine Weile so — bis das von der Not abgepreßte Freiheitsmanifest mit echt russischer Sophistik wieder in sein Gegenteil umgedeutet und dann mit echt russischer Kulturfreudigkeit einfach beiseite geschoben wurde. Nirgendwo erstand der religiöse Druck wieder so sehr zu

neuem Leben wie in der Diözese Cholm. So blieb es bis zum Ausbruch dieses Krieges.

Ja, das Manifest des Zaren vom Oktober 1905! Wo ist es geblieben, was ist aus ihm geworden? Auch den Nationalitäten hatte es die Freiheit versprochen, den Balten, den Litwen, den Letten und den Finnen. Eine Weile ging's, eine ganz kleine Weile. Dann aber fiel wieder der Keil in der Frühlingsnacht, für die „fremdstämmigen“ Nationalitäten so gut wie für die Religionsfreiheit. Heute ist das Manifest nichts wie ein zerrissener

Fetzen Papier! Glaubst einer, daß es wieder zu neuem Leben erstehen wird, wenn Rußland jetzt siegen könnte und würde? Zum Glück für die wahre Freiheit ist diese Hoffnung — oder Furcht — jetzt endgültig vorbei! Rußlands Niederlage ist die erste Bedingung für eine Morgenröte der Freiheit und Kultur in Rußland — trotz aller törichten und verbotenen Redensarten der katholischen Mütter Frankreichs, Hindenburgs, Mackensens und unserer österreichisch-ungarischen Bundesbrüder großartige Siege in Polen und Galizien bedeuten mehr für die wahre und echte Freiheit, namentlich für die Freiheit der Religionsübung, als alle Manifeste russischer Zaren. Mögen die jetzt eroberten und befreiten Gegenden nie mehr genötigt werden, auf ein Zarenwort ihre Zuversicht aufzubauen! Ein Zarenwort, welches den Unierten gegeben ist, wird ja gerade so leicht gebrochen wie ein Zarenwort gegenüber dem Deutschen Kaiser. Wir haben's ja erlebt, das eine wie das andere. (Fortsetzung folgt.)



Unsere Feldgrauen beim Zarok im Osten.

Die Ereignisse des Weltkrieges.

23. November. Italienischer Kriegsschauplatz: Kämpfe am Görzer Brückenkopf und am Rande der Hochfläche von Dobersdo dauern fort.

Balkan-Kriegsschauplatz: Nördlich von Mitrovica sowie nördlich und nordöstlich von Pristina wurde der Feind in Nachhutkämpfen geworfen. Über 1500 Gefangene, 6 Geschütze wurden eingebracht.

Die Bulgaren nahmen südöstlich Pristina 8000 Serben gefangen und erbeuteten 22 Maschinengewehre und 44 Geschütze.

24. November. Ostlicher Kriegsschauplatz: Bei einem Vorstoß auf Werfemünde, südlich von Riga, nahmen wir 6 Offiziere und 700 Mann gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Nördlich von Markt verloren wir Janopol, das durch Gegenangriff wieder in unseren Besitz kam.

Italienischer Kriegsschauplatz: Erbitterte Kämpfe beiderseits des Monte San Michele.

Feindliche Angriffe im Raume von San Martino unter schweren Verlusten für die Italiener abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz: Mitrovica von österreichischen Truppen genommen.

Die Deutschen zogen am 23. November in Pristina ein.

Die gemeinsame Note des Vierverbandes an Griechenland wurde am 23. November überreicht.

See-Kriegsschauplatz: Der japanische Dampfer „Saschura Maru“, der mit Kriegsbedarf von Liverpool nach Saloniki unterwegs war, wurde im Ägäischen Meer von einem deutschen U-Boot versenkt.

25. November: Östlicher Kriegsschauplatz: Verschanzung fest in unserer Hand.

Türkischer und Balkan-Kriegsschauplatz: Bei Mitrovica wurden von Truppen der Armee Koevesch etwa 10 000 Serben gefangen genommen, 19 Geschütze erbeutet.

In den Kämpfen um Pristina fielen 7400 Gefangene und 6 Geschütze in unsere Hand. Reiche Beute an Kriegsgerät und Vorräten.

Flucht der serbischen Regierung aus Prizrend nach Skutari am 24. November.

Griechenlands Antwort auf die Note des Vierverbandes.

26. November: Italienischer Kriegsschauplatz: Scheitern italienischer Angriffe gegen Dslavija und San Martino.

Hessiges Gefecht am Nordhang des Monte San Michele.

Der Feind schießt Görz planmäßig in Trümmer.

Türkischer und Balkan-Kriegsschauplatz: Cajnice genommen.

Die Montenegriner auf der Gileva-Planina geworfen.

Ein österreichisches Luftschiff belegte San Giovanni di Medua am 25. November mit Bomben.

Das Amselfeld im Besitz der Verbündeten.

27. November: Veröffentlichung des Gesekentwurfs über die vorbereitenden Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne.

Italienischer Kriegsschauplatz: Feindliche Vorköße auf dem Mrzli Vrh und auf der ganzen küstländischen Front abgewiesen.

Vergebliche italienische Angriffe vor dem Tolmeiner Brückenkopf, bei Plava, gegen Pevma und die Poggora-Höhe.

Hessige Kämpfe am Görzer Brückenkopf. Sechs feindliche Stürme bei Dslavija abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz: In Mitrovica wurden seit Einnahme der Stadt 11 000 serbische Soldaten und 3500 wehrpflichtige Zivilisten eingebracht.

Die Verfolgung der Serben in Richtung Prizrend und Jpez dauert fort.

Bisher über 120 000 Serben gefangen, 450 moderne Geschütze erbeutet.

In Mesopotamien: Niederlage und Rückzug der Engländer westlich Kuf el Ammara.

See-Kriegsschauplatz: In der Zeit vom 1. bis 15. November wurden im Mittelmeer 27 feindliche Schiffe in den Grund gehohrt.

28. November: Östlicher Kriegsschauplatz: Nordöstlich von Baranowitschi wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Weitere Angriffe an der küstländischen Front, bei Dslavija und am Görzer Brückenkopf.

Feindliche Vorköße bei Doberdo, Zagora, Plava, gegen den Tolmeiner Brückenkopf, Mrzli Vrh und am Westrande des Monte Piano in Tirol wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz: Rudnik, südlich Mitrovica, besetzt, 2700 Gefangene und viel Kriegsgerät fielen in unsere Hände.

Die Montenegriner am 27. November über den Metallkassattel zurückgeworfen.

Die Österreicher erreichten an der nach Jpez führenden Straße die montenegrinische Grenze. 1300 Serben gefangen.

Die telegraphische Verbindung Berlin-Konstantinopel ist über Belgrad hergestellt.

29. November: Kaiser Wilhelm in Wien. Ritzenner in Rom.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Isonzo-Schlacht dauert fort.

Vergeblicher feindlicher Angriff beiderseits des Monte San Michele und bei San Martino.

Balkan-Kriegsschauplatz: Die Offensive gegen das nördliche und nordöstliche Montenegro nimmt ihren Fortgang. Über 1500 Gefangene gemacht.

Die Gesamtzahl der bisher den Serben abgenommenen Geschütze beträgt 502, darunter viele schwere.

Am 26. November besetzten die Bulgaren die letzte serbische Stellung an der Erna Rjeka, an der Straße Prilep—Monastir.

Die griechische Antwort auf die letzte Note an den Vierverband übergeben.

30. November: Kriegstagung des deutschen Reichstags.

In Paris fand am 29. November ein neuer Kriegsrat statt.

Italienischer Kriegsschauplatz: Feindliche Angriffe gegen die ganze Front zwischen Tolmein und dem Meere, besonders heftig gegen die beiden Brückenköpfe und den Nordteil der Hochfläche von Doberdo.

Erfolgreiche italienische Angriffsversuche auf Plava.

Bei Dslavija nahmen die Österreicher ein schmales Frontstück zurück.

Acht italienische Massenanstürme auf den San Michele blutig abgewiesen.

Der San Martino wurde dreimal von den Italienern erfolglos gestürmt.

Balkan-Kriegsschauplatz: Südwestlich von Priboj warfen österreichische Truppen die Montenegriner gegen Plewje zurück.

Kruschovo in bulgarischem Besitz. (28. 11.)

Bei Rudnik (südwestlich von Mitrovica) wurden

Kleine Chronik.

Ein vom Kempfener Sängerbund gegebenes Konzert in der St. Antonius-Kirche ergab einen Überschuss von 1200 M., welche zu gleichen Teilen dem Roten Kreuz, dem Hilfsverband und der freiwilligen Sanitätskolonne überwiesen wurden, der Rest von 56 M. wurde dem Kloster zugute.

3. Mai. Die frohe Kunde, daß die verbündeten Armeen Deutschlands und Österreich-Ungarns die ganze russische Front in Südwestgalizien durchbrochen und daß die Trümmer des feindlichen Heeres in schleunigster Flucht, scharf verfolgt von den Untrigen, seien, löste im ganzen Allgäu große Freude aus.

Die 2. Bodenseesonderfahrt für Kriegsverwundete ist für den 5. Mai vorgesehen. Die Kosten tragen die Damen Frau Gräfin von Quadt auf Schloß Moos, Frau von Seutter-Schachen und Frau Kommerzienrat Wacker. Eine Sonderfahrt für die Verwundeten des württembergischen Meserelazaretts in Weingarten über Schachen—Lindau nach Bregenz mit einem zweieinhalbstündigen Aufenthalt daselbst fand am 11. Mai statt.

Das Reinerträgnis eines Wohltätigkeitskonzerts in Kaufbeuren ergab zugunsten der Kriegsfürsorge 506 M.

Eine in Reinhardried für unsere Verwundeten veranstaltete Eier Sammlung erbrachte über 1000 Stück. Die von Damen in Oberstaufen veranstaltete Verlosung zugunsten des Roten Kreuzes nahm einen sehr guten Verlauf.

An den Illerbrücken stehen wieder zum Schutze Wachposten.

Am 19. Mai veranstaltete die kgl. Realschule Kempfen einen Ehrenabend für die verwundeten Krieger.

Der Stadtmagistrat in Füssen hat beschloffen, an das K. Bezirksamt die Bitte zu richten, dasselbe wolle sowohl für Fleisch als auch für Konsummilch Höchstpreise festsetzen. Magistrat begründet dies damit, daß nach den gepflogenen Erhebungen bei den Fleischpreisen die Spannung zwischen dem Einkauf und Verkauf eine zu hohe ist.

Am 22. Mai brachte ein Lazarettzug 100 Verwundete nach Kempfen und 119 nach Lindau. Der Zug kam von der Westfront.

Als Familienunterstützung werden auch in Sommermonaten — Mai mit Oktober — für die Ehefrauen 12 Mark monatlich statt 9 Mark verabfolgt werden.

feindliche Kräfte von Teilen der Armee des Generals v. Koevesch zurückgeworfen.

Am 28. November nahmen die Bulgaren Prizrend ein; über 3000 Gefangene, 8 Geschütze wurden eingebracht.

Die rumänische Regierung erklärt, russischen Truppeneinzug mit Waffengewalt zu verhindern.

Die Erben des in Kempfen verstorbenen Kreisärztes Merkt haben mit einem Kapital von 10 000 Mark eine Veteranen-Stiftung errichtet. Diese Stiftung, welche einen schönen Beweis von patriotischer Gesinnung und von Anhänglichkeit an die Heimatstadt darstellt, wird von der Stadt dankbar angenommen.

Das stellvertretende Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps hat für den ganzen Korpsbezirk die Polizeistunde gleichmäßig für die Städte auf 12 Uhr Mitternacht und für die übrigen Gemeinden auf 11 Uhr festgesetzt.

23. Mai. Italien hat an Österreich-Ungarn den Krieg erklärt!

Die Entrüstung über den treulosen Verrat Italiens und die Zuversicht in die Kraft Deutschlands und Österreich-Ungarns spiegelt sich im ganzen deutschen Volksempfinden wider, ganz besonders auch in unserer engeren Heimat! Haben wir ja doch stets zahlreiche Italiener als Arbeiter in unseren Gauen beherbergt.

Lindau, 25. Mai. Auf der Durchreise nach der Schweiz traf heute vormittags kurz vor 11 Uhr, über Passau-München kommend, der italienische Vortschaffter am Wiener Hof mit 10 Personen mit Sonderzug dahier ein und setzte nach Einnahme eines Frühstückes im hiesigen Bahnhof nach einstündigem Aufenthalt die Weiterreise über Bregenz fort. Am 25. abends 7 Uhr traf der bayerische Gesandte am Quirinal in Rom mit Sonderzug in Lindau ein und setzte die Weiterreise nach München um 7 Uhr 40 Minuten fort.

Der italienische Gesandte am Münchner Hof passierte am 26. Mai vormittags 11 Uhr Lindau.

Kempfen, 28. Mai. Heute nacht halb 3 Uhr kam vom westlichen Kriegsschauplatz ein Verwundetentransport. 150, darunter 84 Schwerverwundete wurden hier ausgeladen und mittels des Sanitätsautos sowie 5 Privatautos und 6 Brückenwagen in die Lazarette überführt. Erst um halb 6 Uhr war die mitunter sehr beschwerliche Arbeit beendet.

In Mindelheim hat der Magistrat beschloffen, die Fleischversorgung selbst in die Hand zu nehmen, wenn nicht die Metzger mit dem Preis für Ochsenfleisch auf 1,20 Mark und für Rind- und Kalbfleisch auf 1 Mark zurückgehen.

Ein erfreuliches Bild segensreicher Wirksamkeit offenbart ganz besonders der Bericht über die Jugend-

gruppe des Vereins für Fraueninteressen. Mit bewundernswertem Opfermut stellte diese alle ihre Kräfte in den Dienst der Kriegsfürsorge. In der Milchküche, Nähstube und der Kriegskrippe wirkten die Mitglieder in erprobter Tätigkeit. Was in praktischer Arbeit geleistet worden ist, kennzeichnet wohl am besten die Tatsache, daß allein aus der Nähstube der Gruppe 3674 Gegenstände hervorgegangen sind. Erfreulich reiche Zuwendung an Geld und Materialien ist zu verzeichnen.

Die Goldsammlungen der städtischen höheren Mädchenschule in Kempten haben 100 000 Mark, der egl. Realschule 32 600 und des egl. Gymnasiums 27 000 Mark überschritten. Es haben die Schulen mit ihren Sammlungen ein schönes vaterländisches Werk vollbracht, das ihnen zur Ehre und dem Vaterlande zu hohem Nutzen gereicht.

Der Edelsinn mehrerer Kemptener Einwohner ermöglichte am 27. Mai einer Anzahl hier ungerückter Verwundeten einen Ausflug in die Berge. Breitachklamm, Walserschanze, Freibergsee und Oberstdorf war das Ziel.

Wenige Wochen ist es her, daß der Preis für das Mindestquantum Wurf in Kempten von 12 auf 15 Pfg.

Das Eisene Kreuz.

Woll Mut geweiht das junge Blut
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Guck und Truch
Fürs Vaterland!

II. Klasse.



Rüger Adolf, Leutnant im 3. bayer. Fußartillerie-Regiment. Zu Neumarkt i. O. am 31. Mai 1894 geboren, erwählte Leutnant Rüger nach Abolvierung seiner Studien den Offiziersberuf und trat am 1. August 1913 beim 3. bayerischen Fußartillerie-Regt. ein, bei dem er zum Leutnant befördert wurde. Am 10. August 1914 rückte Leutnant Rüger voll Begeisterung für unsere gerechte Sache zu seinem Regiment ins Feld und wurde am 5. Dezember desselben Jahres für seine außerordentliche Tätigkeit als vorgehobener Beobachter des Bataillons mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Leutnant Rüger ist der Sohn des Herrn Georg Rüger, zurzeit egl. Forstmeister in Memmingen.



Schwander Franz Xaver, Leutnant im 33. Füsilier-Regiment. In Oberottmarshausen, B. A. Schwabmünchen, geboren, widmete sich Leutnant Schwander dem Bankfach. Im Jahre 1909 erfüllte er seine Militärflicht als Einj.-Freiw. beim 20. Inf.-Regt. und war vor seiner Kriegseinberufung als Beamter an der Deutschen Bank in Berlin tätig. Am 3. Mobilmachungstage rückte Leutnant Schwander mit dem 33. Füsilier-Regt. ins Feld und erwarb sich durch tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz, das dem heldenhaften Offizier am 31. Mai 1915 verliehen wurde. Der Ausgezeichnete ist ein Sohn der Frau Witwe Anna Schwander, Besizerin des Cafe Wittelsbach in Kempten.



Boeck Georg, Unterveterinär der Reserve beim Landw.-Feldartillerie-Regt. Nr. 6. Unterveterinär Boeck wurde am 1. November 1882 zu Laufenegg, B. A. Sonthofen, geboren. Er widmete sich nach Abolvierung des Gymnasiums dem Studium der Tierheilkunde, trat am 1. Oktober 1908 als Einj.-Freiw. beim 20. Inf.-Regt. in Kempten ein und war vor Ausbruch des Krieges als Assistent in Erding tätig. Am 3. August 1914 wurde er zum 1. Inf.-Regt. einberufen und rückte mit diesem am 8. desselben Monats ins Feld. Hier erkrankte er am Typhus und zog nach seiner Genesung am 30. Mai 1915 zum zweitenmal an die Front, wurde dem Landwehr-Feldart.-Regt. Nr. 6 zugeteilt und erwarb sich durch unerschrockenes, tapferes Verhalten im feindlichen Granatfeuer beim Bergen von Verwundeten am 3. August 1915 das Eisene Kreuz, das ihm in ehrender Anerkennung seiner Verdienste am 11. Sept. 1915 verliehen wurde.

erhöht wurde. Und nun haben die Metzger dem Publikum wieder eine neue Überraschung bereitet, indem sie verschiedene Wurstwaren nur mehr zu 20 Pfennig-Portionen abgeben. Die minderbemittelten Klassen klagen mit Recht über das endlose Ansteigen aller Bedürfnisse.

Juni 1915.

Das Generalkommando hat die Abgabe von Gefangenen zu den Einteilungen genehmigt. Am 31. Mai abends ist der erste Trupp Franzosen, welche in der Umgebung beschäftigt werden, in Kempten angekommen. Es waren 36 Mann verschiedenster Waffengattungen, Kavalleristen, Infanteristen, Turkos und ein Alpenjäger, die im Außen keinen schlechten Eindruck machten. Unter sich unterfehen sie dem Kommando eines Korporals, der im Zivilberuf Ingenieur ist und die deutsche Sprache beherrscht, so daß er zugleich den Verkehr mit der Wachmannschaft regeln kann. Bei ihrem Einzug in Kempten, wo sie im Gefängnis einquartiert wurden, gab ihnen vor allem die Jugend großes Geleit. Am 1. Juni früh halb 8 Uhr zogen sie auf ihre Arbeitsstätten. Sie haben sich zur Arbeit freiwillig gemeldet.



Bucher Nemigius, Unteroffizier im 17. Res.-Inf.-Regt., geboren am 29. Mai 1880 in Waal. Er wurde Mühlenbauer, rückte 1900 zum aktiven Dienst beim Inf.-Leib-Regt. ein und ließ sich später als Mühlenbauer und Gastwirt in Waal nieder. Am 6. Mobilmachungstage rückte er zu seinem Truppenteil ein, zog am 20. Okt. 1914 ins Feld, wo er am 3. Nov. durch Bauchschuß verwundet wurde. Nach erfolgter Heilung kehrte er am 20. März 1915 zu seinem Truppenteil an die Front zurück und wurde Ende August desselben Jahres für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Fetsch Andreas, Unteroffizier im Landsturm-Batl. Kempten. Fetsch wurde am 27. Okt. 1875 zu Fünffurten geboren. Er diente von 1895–97 beim 13. bayer. Inf.-Regt. und wurde später als Packmeister am Postamt Kempten angestellt, wo er schon seit vielen Jahren tätig ist. Am 1. Sept. 1914 rückte er mit seinem Truppenteil ins Feld und wurde am 10. Juni 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Als Führer einer Patrouille kam er nämlich der feindlichen Stellung so nahe, daß er die Postenstellung genau feststellen konnte. Hierbei wurde er verwundet, so daß er fünf Wochen außer Dienst sein mußte.



Scholl Leonhard, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt. Scholl wurde am 25. Okt. 1892 zu Bad Oberdorf bei Hindelang geboren, ist von Beruf Käfer und war als solcher vor seiner Militärdienstzeit in Wertach beschäftigt. Im Jahre 1913 rückte er zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ein und mit diesem am 1. Mobilmachungstage ins Feld. Am 21. Juni 1915 wurde er für besondere Tapferkeit vor dem Feinde und mehrere Patrouillengänge mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Holz Joseph, Unteroffizier im württ. Inf.-Regt. Nr. 125. Er wurde geboren am 23. Aug. 1883 zu Bartolomä bei Gmünd (Württemberg.), diente von 1903 bis 1905 beim württ. Inf.-Regt. Nr. 127 in Ulm und war vor seiner Kriegseinberufung als Postunterbeamter in Tettnang tätig, bis er am 10. August 1914 mit dem württ. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 125 ins Feld rückte. Am 10. Dezember desselben Jahres wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er am 31. August nach einem 50 Kilometer langen Marsche sofort tapfer ins Gefecht eingriff. Am 23. Sept. wurde er verwundet, kam am 28. Dez. 1914 zum aktiven Inf.-Regt. Nr. 125 wieder an die Front und wurde am 4. Aug. 1915 bei einem Sturmangriff durch Bauchschuß schwer verwundet.



Röß Georg Michael, Unteroffizier im 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124. Röß wurde am 1. Juli 1888 zu Nürnberg geboren. Er diente von 1910–12 beim 19. Inf.-Regt. und war dann als Spinnereiarbeiter in Wangen i. Allgäu tätig. Am 1. Mobilmachungstage rückte er ins Feld, wurde am 1. Dezember 1914 zum Gefreiten und am 1. März 1915 zum Unteroffizier befördert. Für mehrere Patrouillengänge und tapferes Verhalten bei einem Handgranatenangriff auf eine in ihre Stellung eindringende Sappe wurde er am 21. Juli 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Hartmann Xaver, Unteroffizier im Inf.-Leib-Regt. Er wurde am 3. April 1890 zu Weilsheim, Gde. Oberthinningen, geboren, erfüllte seine Militärflicht von 1910–12 beim Inf.-Leib-Regt. und arbeitete dann zu Hause in der Landwirtschaft. Am 1. Mobilmachungstage rückte er mit dem Inf.-Leib-Regt. ins Feld und wurde am 19. September 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er mit noch drei Mann bei starkem Infanterie- und Artilleriefeuer standhielt, bis Unterstützung kam. Bereits am 28. Dezember 1914 war ihm das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern verliehen worden.



Sing Alois, Unteroffizier in der 2. Komp. des 12. Res.-Inf.-Regts., wurde am 28. Februar 1882 zu Rückheim geboren und ist von Beruf Maurer. Er diente von 1902 bis 1904 beim 12. Infanterie-Regiment in Neu-Ulm und arbeitete zuletzt als Maurer in Rückheim. Am 7. August 1914 rückte er mit seinem Truppenteil ins Feld und wurde am 15. August 1915 für Herbeischaffen von Munition im stärksten Granatfeuer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Mutter Karl, Bäckfeldweibel im württ. Ers.-Inf.-Regt. Nr. 52. Mutter wurde am 30. Juni 1873 zu Weingarten geboren und ist von Beruf Postsekretär. Er diente 1898–99 als Einj.-Freiw. beim 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124 und war zuletzt als Postsekretär in Isny tätig. Am 25. Aug. 1914 rückte er ein und wurde zunächst beim Rekrutendepot II/123, dann I/127 mit der Ausbildung von Rekruten betraut. Er meldete sich dann freiwillig ins Feld und kam am 12. April 1915 zum Ers.-Inf.-Regt. Nr. 52 an die Front, wo er am 13. Juni desselben Jahres mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, weil er einige Tage vorher einen erfolgreichen Patrouillengang unternahm, Drahtbinderisse zerstörte und feindl. Drahtbock, Mantel und Zelt zurückbrachte.



Straß Friedrich, Wizenwachmeister im 20. Feld-Inf.-Regt. Straß wurde am 20. Dez. 1887 zu Memmingen geboren. Er diente von 1907—09 beim 4. Feld-Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges als Kutscher in Zürich angestellt. Am 2. Mobilmachungstage rückte er als Unteroffizier ins Feld, wurde später zum Wizenwachmeister befördert und im Juni 1915 für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Häutle Johann, Gefreiter im 3. Res.-Inf.-Regt. Häutle wurde am 24. März 1888 zu Westerheim b. Memmingen geboren. Er diente von 1909—11 beim 12. Inf.-Regt. und war dann als Ökonom in Westerheim tätig. Am 2. Mobilmachungstage rückte er mit seinem Truppenteil ins Feld und wurde im August 1915 für tapferes Standhalten bei heftigen Durchbruchversuchen des Gegners mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Klocker Martin, Unteroffizier im 12. Inf.-Regt., geboren zu Eichenberg, Gde. Wertheim, am 5. Dez. 1891. Er wurde Küfer und war vor seiner Militärzeit als Oberseim in Legau bedienstet. Im Jahre 1912 wurde er zum 12. Inf.-Regt. ausgehoben und kam am 8. Aug. 1914 ins Feld, wo er am 16. März 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, weil er als Unteroffizier mit seinen Leuten einen Geländeschnitt gegen vielfache Übermacht hielt, bis das Regiment etwa 5 Kilometer weiter rückwärts eine Stellung ausgehoben hatte.



Fleischhut Wilhelm, Gefreiter d. L. in der 7. Komp. des 2. Res.-Inf.-Regts. Er wurde geboren am 29. März 1883 zu Mindelheim und ist von Beruf Schriftsetzer. Von 1905—07 diente er beim 3. Inf.-Regt. und war vor seiner Kriegseingebung als Maschinenseher in Freising tätig. Am 12. August 1914 rückte er ins Feld und wurde am 24. Juni 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Als Truppenführer des Regiments-Fersprechtrupps gelang es ihm, die Telephonleitung, die von der vordersten Linie zum Bataillonsunterstand ging und von der feindlichen Artillerie täglich wiederholt abgeschossen, ja manchmal ganz vernichtet wurde, trotz des ummensichlichen Trommelfeuers der feindlichen Artillerie immer wieder brauchbar herzustellen und die Verbindung aufrecht zu erhalten, ferner während der Nacht noch eine Reserverleitung anzulegen. Am 2. April 1915 hatte er bereits für erfolgreiche Patrouillengänge bis in die feindlichen Stellungen das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern erhalten.



Mattereder Eaver, Gefreiter im 12. Res.-Inf.-Regt. Zu Ursulers bei Altusried am 2. Dez. 1880 geboren, diente Mattereder — im Zivilberuf Senne — von 1900—02 beim 20. Inf.-Regt. und war zuletzt als Senne in Grünenbach tätig. Am 5. Mobilmachungstag rückte er mit seinem Truppenteil ins Feld und wurde am 26. Mai 1915 für Zurückbringen wichtiger Meldungen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Weigt Ludwig, Soldat im 15. Inf.-Regt., geboren zu Eggenthal am 31. April 1884. Er lernte das Metzgerhandwerk, diente von 1904—06 beim 20. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges als Metzgergehilfe in Landsberg a. L. tätig. Am 5. Mobilmachungstage rückte er mit seinem Truppenteil ins Feld und wurde am 15. Januar 1915 für hervorragende Tapferkeit bei einem Sturmangriff mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Gierer Wilhelm, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt. Am 4. August 1891 wurde Gierer als Sohn des Herrn Bürgermeisters Gierer zu Nonnenhorn geboren. Er diente von 1911—13 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war dann auf dem elterlichen Gute in der Landwirtschaft tätig. Am 2. August 1914 rückte er mit seinem aktiven Regiment ins Feld und erwarb sich durch tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff und viele Patrouillen das Eisene Kreuz, das ihm in ehrender Anerkennung seiner Verdienste am 22. August 1915 verliehen wurde.



Mohr Joseph, Soldat im 20. Inf.-Regt. Mohr wurde geboren am 29. Febr. 1888 zu Kalkhofen, Gde. Oberstaufen. Er diente von 1908—10 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war vor Ausbruch des Krieges in Grünenbach als Dienstknecht tätig. Am 3. August 1914 rückte er mit seinem Truppenteil ins Feld und erwarb sich schon bald durch einen Patrouillengang das Eisene Kreuz, das ihm noch im August 1914 in ehrender Anerkennung seiner Verdienste verliehen wurde.



Zoller Johann, Gefreiter bei der Eisenbahnerabteilung. Zoller wurde zu Beshlingen am 6. Mai 1892 geboren und ist von Beruf Monteur. Er rückte im Jahre 1912 zur Eisenbahnerabteilung ein, kam am 5. Mobilmachungstage mit seinem Truppenteil ins Feld und wurde am 26. August 1915 für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Keppeler Baptist, Militärbeamter im 2. Res.-Fusart.-Regt. Keppeler wurde am 24. Juni 1858 zu Beckstetten geboren. Er diente von 1878—81 beim 4. Jägerbtl. in Landsbut und steht seit 1890 als Waffensekretär beim 4. bayer. Inf.-Regt. Anfangs August 1914 rückte er ins Feld und wurde am 14. Mai 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er sich freiwillig zu den Batterien in die Feuerlinie begab u. dort während heftigem Granat- u. Gewehrfeuer des Gegners Reparaturen an Geschützen ausführte. Keppeler, der am 1. Dez. 1915 sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern konnte, ist auch Inhaber des Dienstauszeichnungskreuzes und des Verdienstkreuzes 2. Klasse.



Angerer Georg, Feldwebel im 12. Res.-Inf.-Regt. Angerer wurde am 12. Januar 1878 zu Kempten geboren. Er trat nach Absolvierung der Unteroffizierschule am 1. April 1897 beim 12. Inf.-Regt. ein, bei dem er vor Ausbruch des Krieges als Wzfeldwebel stand. Am 10. August 1914 kam er ins Feld und erhielt am 27. Januar 1915 das Eisene Kreuz. Er kam nämlich wiederholt mit der Feldfläche in heftiges feindliches Infanterie- und Artilleriefeuer und regelte trotz größter Lebensgefahr bei der Kompagnie die Verpflegung in der vordersten Linie. Dem also Geehrten wurde auch das Militärverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen.



Meggenrieder Franz, Soldat im 12. Inf.-Regt., geboren am 18. August 1893 zu Diekmannried. Er wurde Kaufmann und war vor Ausbruch des Krieges in Landsberg als Buchhalter angestellt. Im Jahre 1914 wurde er zum 12. Inf.-Regt. einberufen und kam am 19. Jan. 1915 ins Feld. Am 9. Juni desselben Jahres wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er bei einem Sturmangriff mit seinem Feldwebel und noch zwei Mann ins feindliche Feuer stürmte und die vom Feinde besetzten Gebäude säuberte. Hierbei wurde der Wackere leicht verwundet.



Mayer Alfred, Reservist im 3. Res.-Inf.-Regt., 4. Komp., geboren am 19. Juli 1889 zu Wiederhofen, Gde. Wilhams. Er diente von 1909—11 beim 8. Inf.-Regt. in Mes und war vor seiner Kriegseingebung seinen Eltern in der Landwirtschaft behilflich. Am 3. Mobilmachungstage rückte er mit seinem Truppenteil ins Feld und erwarb sich durch sein tapferes Verhalten in den schweren Kämpfen seines Regiments am 20. August 1914 das Eisene Kreuz, das ihm am 20. August 1915 vom General persönlich überreicht wurde.



Morgen Joh. Georg, Gefreiter im 20. Inf.-Regt., geboren am 6. April 1889 zu Habelburg bei Urlau, D. A. Leutkirch. Vor seiner Militärzeit war er Holzarbeiter beim Forstamt Kürnach und betätigte sich auch nebenbei auf dem elterlichen Ökonomieanwesen in Kuttlen bei Wiggensbach. Im Jahre 1913 rückte er zum 20. Inf.-Regt. nach Kempten ein und mit diesem am 1. Mobilmachungstage ins Feld, wo er am 25. Sept. verwundet wurde. Nach seiner Genesung kam er im Januar 1915 zum zweitenmal an die Front, wo er am 13. Okt. desselben Jahres für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde.



Göfner Sebastian, Gefreiter im 3. Res.-Inf.-Regt., geboren am 7. Febr. 1887 zu Unteroftendorf. Er diente von 1907 bis 1909 beim 12. Inf.-Regt. und war dann auf dem elterlichen Anwesen in der Landwirtschaft tätig. Am 3. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde am 27. Jan. 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er 72 Stunden im Schützengraben, 40—50 Meter von den feindlichen Gräben entfernt, im Wasser stehend bei starkem Granatfeuer aushielt, bis Ablösung kam, trotzdem ihm die Füße erfroren waren. Göfner war früher schon zu der hohen Auszeichnung vorgeschlagen worden, weil er Befehle im stärksten Feuer hin und her trug.



Niedermayer Fritz, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt. Niedermayer wurde am 9. Dezember 1880 zu Steinkirchen, Gde. Königsbach, geboren. Er diente von 1900 1902 beim 16. Inf.-Regt. und ließ sich später als Brauereibesitzer und Gastwirt (Brauerei Zehäus) in Kempten nieder. Am 6. Oktober 1914 rückte er auf seine freiwillige Meldung hin zum 20. Inf.-Regt. ins Feld und erwarb sich durch Patrouillen und besondere Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz, das ihm in ehrender Anerkennung seiner Verdienste am 13. Juni 1915 verliehen wurde. Drei Tage später wurde der Ausgezeichnete verwundet.



Jäger Martin, Soldat in der 2. Komp. des 3. Res.-Inf.-Regts. Er wurde am 22. August 1889 zu Mittelholz, Gde. Petersthal, geboren, diente von 1909—11 beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg a. D. und arbeitete dann auf dem elterlichen Ökonomieanwesen. Am zweiten Mobilmachungstage rückte er nach Kempten ein und von dort aus mit seinem Truppenteil ins Feld, wo er sich durch mutiges Verhalten bei verschiedenen Anlässen das Eisene Kreuz erwarb, das ihm in ehrender Anerkennung seiner Verdienste am 26. August 1915 verliehen wurde.

Unsere Helden.

Dank schadet ewig auch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes gü'ter Hand!



Kammert Joseph, Inf.-Korporal im Inf.-Regt. Nr. 93, geb. am 17. Dez. 1882 zu Eulenberg in Währen. Er wurde Schlosser, diente von 1903—06 beim k. Inf.-Regt. Nr. 93 und stand vor Kriegsausbruch in der Baumwoll-Spinn- und Weberei Waidach als Schlosser in Arbeit. Seit dem 27. Sept. 1914 war er im Inf.-Spital in Mährisch-Schönberg tätig und rückte am 1. Juni 1915 ins Feld, wo ihm im Kampfe durch eine Granate der rechte Arm weggerissen wurde. Er bekam dann noch Typhus dazu, an dessen Folgen er am 1. Okt. 1915 im Feldspital starb. R. I. P.



Weiß Franz, Soldat im 20. Inf.-Regt., 9. Komp., wurde geboren zu Markt Oberdorf am 5. Sept. 1895. Er betätigte sich in Klingshofen bei Kempten als landwirtschaftlicher Arbeiter. Am 23. Januar 1915 rückte er zur 9. Komp. des 20. Inf.-Regts. nach Lindau ein und kam am 21. August 1915 an die Front. Am 3. Okt. 1915 fand er den Heldentod. R. I. P.



Reih Sylvester, Ers.-Mef. im 3. Inf.-Regt., wurde geboren am 4. September 1891 in Schlegelsberg. Er erlernte das Schmiedhandwerk und machte vor Kriegsausbruch in Augsburg einen Kurs in der kgl. Hufbeschlagschule mit. Bei der Mobilmachung folgte er dem Rufe seines Königs und kam am 8. Nov. 1914 ins Feld, wo er am 9. Oktober 1915 den Heldentod erlitt. R. I. P.



Graf Matthias, Gefreiter im 12. Inf.-Regt., wurde geboren am 22. Juni 1893 in Stetten (Schw.). Er kam im Herbst 1913 zum 12. Inf.-Regt. nach Neu-Ulm und in den ersten Augusttagen 1914 als aktiver Soldat ins Feld, wo er für freiwillige, sehr gefährliche Patrouillen-gänge am 20. August 1915 das Eiserne Kreuz erhielt. Am 6. Okt. 1915 wurde er verschüttet und fand dabei den Tod. R. I. P.



Mehr Benedikt, Pionier im 3. Inf.-Regt., wurde geboren zu Spöck, Gde. Kinnratshofen, am 16. Oktober 1887. Er diente von 1909—11 beim 12. Inf.-Regt. und betätigte sich dann auf dem elterlichen Oekonomiewesen. Am 3. August 1914 zog er ins Feld und fand am 23. Oktober 1915 den Heldentod. R. I. P.



Wild Ulrich, Reservist im Inf.-Leib-Regt., 3. Komp., wurde am 29. Juni 1887 zu Gerlenhofen geboren und war in seinem Zivilberuf Bahnarbeiter. Von 1908—10 diente er beim Inf.-Leibregt. in München und war dann als Rangiergehilfe, zuletzt als Stationsdiener in Kempten angestellt. Am 2. Mobilmachungstage zog er von München aus voll Begeisterung und Vaterlandsliebe ins Feld. Infolge eines Herzschlages starb er am 7. Okt. den Tod fürs Vaterland. Seine Witwe mit zwei Kindern trauern um den allzufrüh dahingeshiedenen Gatten und Vater. R. I. P.



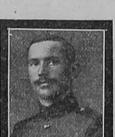
Fessler Joseph, Soldat im 2. Tiroler Kaiserjäger-Regt., wurde geboren am 14. Dezember 1881 in Unterreute, Gde. Oberreute. Von 1904—07 diente er beim 2. Tiroler Kaiserjäger-Regt. und war hernach als Fuhrknecht in Oberreute tätig. Am 2. August 1914 zog er ins Feld und geriet am 10. Dezember 1914 in Gefangenschaft, in der er im Sommer 1915 starb. R. I. P.



Hengeler Bernhard, Soldat in der 6. Komp. des 12. Inf.-Regts. Er wurde geboren am 21. Febr. 1891 zu Altisried, Gde. Friesenrieden, und war dortselbst als landwirtschaftlicher Arbeiter tätig. Im Jahre 1913 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein und mit diesem bei der Mobilmachung am 9. Okt. 1915 sein Leben dem Vaterland zum Opfer brachte. R. I. P.



Lingg Alois, Soldat bei der 1. bayer. Kavallerie-Abfahrerkomp., wurde geboren am 23. Mai 1895 in Friesenried. Er erlernte das Maurerhandwerk und übte es zuletzt in seiner Heimat aus, wo er sich auch in der Ökonomie betätigte. Am 10. August 1915 zog er ins Feld, nachdem er beim 1. Jägerbataillon ausgebildet worden war. Am 23. September 1915 starb er den Heldentod. R. I. P.



Käts Karl, Gefreiter und Tambour im 12. Inf.-Regt., wurde geboren zu Kempten am 24. Februar 1892 und war vor seinem Eintritt ins Heer als Dienstknecht tätig. Im Jahre 1912 kam er zum 12. Inf.-Regt. und mit diesem bei Kriegsausbruch an die Front, wo er am 30. Oktober 1915 durch eine Granate verschüttet wurde. R. I. P.



Wehrmeister Magnus, Soldat im 25. Inf.-Regt., 6. Komp., wurde geboren am 4. Juni 1892 in Auers, Gde. Nöthenbach. Er arbeitete auf dem elterlichen Oekonomiewesen in Schönau bei Harbagenhofen, kam am 1. Oktober 1914 zur 2. Ersatzkompagnie des 20. Inf.-Regts. und am 15. Januar 1915 zur 7. Komp. des 20. Inf.-Regts. ins Feld, wo er später zum 25. Inf.-Regt. versetzt wurde. Am 28. September 1915 machte ein Granatschuss seinem jungen Leben ein jähes Ende. R. I. P.



Mögelle Johann, Soldat im 12. Inf.-Regt., wurde geboren am 15. Oktober 1893 in Dirlenwang. Er war als landwirtschaftlicher Arbeiter tätig, bis er im Herbst 1913 zum 12. Inf.-Regt. nach Neu-Ulm einrückte, mit dem er bei Kriegsbeginn ins Feld kam. Am 8. Dezember 1914 wurde er am Kopf verwundet, zog aber nach zwei Monaten zum zweitenmal an die Front. Am 12. Oktober 1915 erlitt er den Helmentod. R. I. P.



Enderle Anton, Gefreiter im 20. Inf.-Regt., 11. Komp., wurde am 18. Oktober 1889 in Handwerks, Gde. Wohnbrechts, geboren. 1910—12 diente er beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und kehrte hernach in seine Heimat zurück, wo er in der Landwirtschaft tätig war. Am 2. August 1914 zog er ins Feld, wurde vom 25. September 1914 an vermisst und am 16. Oktober 1915 vom Kriegsministerium als tot erklärt. R. I. P.



Hörger Alois, Soldat im 12. Inf.-Regt., 8. Komp., wurde geboren am 21. Okt. 1889 in Kronburg. 1909—11 erfüllte er beim 12. Inf.-Regt. seine Militärpflicht und half hernach seinen Eltern bei den Oekonomiewesen. Am 4. Aug. 1914 zog er als Krankenträger mit der 1. bayer. San.-Komp. ins Feld und wurde am 1. Juli 1915 zum 12. Inf.-Regt. versetzt. Am 10. Okt. 1915 opferte er sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Allgayer Joseph Anton, Soldat in der 9. Komp. des 16. Inf.-Regts., geb. am 15. Juni 1893 zu Mittelberg. Er wurde am 1. Okt. 1914 zum Inf.-Leib-Regt. einberufen und rückte am 16. Dez. desselben Jahres mit dem 16. Inf.-Regt. ins Feld, wo ihn nach zehnmonatlichem treuen Kriegsdienst bei einem Sturmangriff am 8. Okt. 1915 ein Granatsplitter an den Kopf traf, was den Tod zur Folge hatte. Allgayer war vor seiner Kriegseinberufung Metzgergehilfe bei Herren Metzgermeister Wegscheider in Moosbach. R. I. P.



Rapp Luitpold, Soldat im 20. Inf.-Regt. Er wurde geboren am 12. August 1888 in Tiefenberg, Gde. Oferschwang, diente von 1908—10 beim 20. Inf.-Regt. und betätigte sich hernach zu Hause in der Landwirtschaft. Am 4. Aug. 1914 zog er ins Feld und wurde am 30. Okt. 1915 von einem Geschoss in den Kopf getroffen, das den Tod herbeiführte. Noch fünf Brüder rückten mit ihm ins Feld, von denen schon einer, ebenfalls infolge Kopfschusses, sein Leben dem Vaterland zum Opfer brachte. R. I. P.



Schöpf Joseph, Gefreiter im 20. Inf.-Regt., wurde geboren am 23. Febr. 1885 in Kreuzthal. Er erfüllte von 1905—07 beim 20. Inf.-Regt. seine Militärpflicht und betätigte sich dann auf dem elterlichen Oekonomiewesen in der Landwirtschaft. Am 6. August 1914 zog er ins Feld, wo er infolge Gasvergiftung erkrankte. Nach seiner Genesung kam er wieder an die Front und fiel am 30. Oktober 1915, von einem Infanteriegeschoss tödlich getroffen. R. I. P.



Heinzle Georg, Hornist im 3. Tiroler Kaiserjäger-Regt., 6. Komp., war geboren zu Drahtzug b. Neudorf, Gde. St. Mang, am 25. Juni 1874 und arbeitete in der Fabrik Kotten als Fergergeselle. Am 14. Juni 1915 kam er zum 3. Tiroler Kaiserjäger-Regt. ins Feld, wo er am 19. Okt. desselben Jahres den Helmentod erlitt. Seine Witwe mit ihrem Kinde trauern um den Gefallenen. R. I. P.



Vogler Otto, Soldat im 25. Inf.-Regt., wurde am 6. März 1891 in Pfrenten-Berg geboren. Er diente von 1911 bis 1913 beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg und fand hernach eine Anstellung als Bahnarbeiter. Am 3. August 1914 kam er mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld, wurde später zum 25. Inf.-Regt. versetzt und erhielt am 4. Oktober eine schwere Verwundung, der er am nächsten Tag im Feldlazarett erlag. R. I. P.



Guggemos Ludwig, Krankenträger im 3. Inf.-Regt., geboren am 4. März 1889 in Markt Oberdorf. Er wurde Gärtner, erfüllte seine Militärpflicht in den Jahren 1910—11 beim 20. Inf.-Regt. und leitete hernach die Gärtnerei seines Vaters. Am 2. August 1914 zog er ins Feld und fand am 24. Sept. 1915 als Krankenträger den Helmentod. Zur Ehre des Gefallenen sei noch gesagt, daß er (laut Mitteilungen aus dem Felde) viele Verwundete aus dem Feuer geholt und ihnen so das Leben gerettet hat. R. I. P.



Immler Christian, Ersatzreserveist im 16. Inf.-Regt., 1. Komp., geboren am 14. Dezember 1888 in Wolfersied, Gde. Stiefenhofen. Er arbeitete zuerst als Dienstknecht und war zuletzt als Säger bei Herrn Anton Mangold in Rottach, Gemeinde Weiler, tätig. Am 3. Aug.

1914 wurde er einberufen und kam am 15. November ins Feld, wo ihn am 4. März 1915 im Schützengraben ein feindlicher Granatsplitter in den Unterleib traf und den Tod herbeiführte. R. I. P.



Schmelenbach Johann Bapt., Ersatzreserveist im 25. Inf.-Regt., 5. Komp., geboren den 21. Juli 1886 in Wilhams. Er war auf dem elterlichen Anwesen tätig bis zu seiner Einberufung am 15. August 1914 nach Lindau, von wo er am 26. Okt. desselben Jahres ins Feld kam. Er fand

am 28. Sept. 1915 durch einen Kopfschuß den Heldentod. Drei Wochen vorher wurde sein Bruder Wendelin mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. R. I. P.



Hauber Joseph, Soldat im 20. Inf.-Regt., 5. Komp., geboren am 14. Nov. 1891 in Sibrashofen, Gde. Weitnau. Er genügte seiner Militärpflicht von 1911 bis 1913 beim 4. Inf.-Regt. in Meg, kehrte dann wieder in die Heimat zurück und half seinen Eltern bei den landwirtschaftlichen Arbeiten. Am 2. August 1914 zog er ins Feld und fiel am 11. Oktober 1915 auf dem Felde der Ehre. R. I. P.

R. I. P.



Vader Max, Gefreiter im 1. Jäger-Batl., 1. Komp., wurde am 20. Febr. 1883 in Tiefenberg, Gde. Ofterschwang, geboren. Er diente von 1904—06 bei der 1. Komp. des 1. Jäger-Bat. und betätigte sich dann auf dem elterlichen Ökonomieanwesen. Am 5. August 1914 zog er ins

Feld und wurde am 21. Oktober 1914 als vermisst gemeldet. Am 11. Sept. 1915 kam die traurige Gewissheit, daß er am 21. Okt. 1914 den Heldentod erlitten habe. Sein Bruder hatte bereits am 25. August 1914 sein Leben dem Vaterland geopfert. R. I. P.



Maushart Johann, Soldat im 25. Inf.-Regt., 8. Komp., war geboren am 23. Juni 1894 in Ottersried, Gde. Haldenwang. Er war auf dem elterlichen Anwesen in der Landwirtschaft tätig, bis er 1914 zur 2. Komp. des 20. Inf.-Regts. einrückte. Am 6. März 1915 kam

er zum 25. Inf.-Regt. ins Feld, wo er am 4. Okt. 1915 den Heldentod erlitt. Der Gefallene war der einzige Sohn seiner tieftrauernden Eltern. R. I. P.



Dhmayer Leonh., Soldat im 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124, wurde am 31. Okt. 1890 in Großholzleute, D.-N. Wangen, geboren. Von 1910—12 diente er beim 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124 in Weingarten und war dann wieder zu Hause in der Landwirtschaft tätig. Im Winter-

halbjahr 1912/13 besuchte er die landwirtschaftliche Winterschule in Ravensburg. Am 6. August 1914 zog er ins Feld und erlitt am 8. September desselben Jahres den Heldentod. R. I. P.



Wagner Eusebius, Soldat im 16. Res.-Inf.-Regt., 12. Komp. Er wurde am 14. Februar 1892 in Weiffach, Gde. Oberstausen, geboren und war zuletzt in Kinsegg b. Bernbeuren als Stallschweizer tätig. Am 1. Februar 1915 rückte er zum 1. Inf.-Regt. nach München ein und

kam am 12. April 1915 ins Feld, wo er am 3. Oktober desselben Jahres durch einen Kopfschuß tödlich verwundet wurde. R. I. P.



Zwiesler Georg, Soldat im 25. Inf.-Regt., wurde geboren am 28. Juni 1885 in Schreckenmantlig, Gde. Sinnerberg. Er war bei Gebr. Stiefenhofer in Lindenberg als Strohhutarbeiter tätig und rückte am 15. Aug. 1914 als Ersatzreserveist zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ein. Am

24. Oktober kam er zum 20. Inf.-Regt. an die Front und wurde im Mai 1915 zum 25. Inf.-Regt. versetzt. Am 7. Oktober desselben Jahres starb er den Heldentod. R. I. P.



Dorn Wilhelm, Soldat im 1. Pionier-Batl., 4. Komp. Dorn wurde geboren zu Spöck, Gde. Kimmratshofen, am 13. März 1894. Er lernte das Zimmermannshandwerk und war zuletzt als Zimmermann und Ökonom in der Heimat tätig, bis er als ungedienter Landsturmmann zum 1. Pionierbataillon einberufen wurde. Am

10. Juli 1915 kam er ins Feld und erlitt am 7. Nov. desselben Jahres den Heldentod. Der Gefallene war seinen Eltern eine außerordentliche Stütze und bei all seinen Bekannten sehr beliebt. R. I. P.



Nief Georg, Gefreiter im 15. Res.-Inf.-Regt., wurde geboren am 21. Mai 1887 in Linggenreute, Gde. Pfendbach. Er lernte das Bäckerhandwerk, diente von 1907—09 beim 20. Inf.-Regt. und fand hernach in Goholz eine Anstellung als Bäckergefelle. Am 2. August 1914 wurde

er einberufen und zuerst in der Militärbäckerei verwendet; am 4. April 1915 kam er an die Front, wo er am 18. Oktober 1915 den Heldentod starb. R. I. P.

